

Sächsisch-Deutsche Volkszeitung

erschint täglich nach, mit Ausnahme der Sonn- und Festtage.
Preis: 10 Pf. vierteljährlich, 30 Pf. ohne Postgebühr. Bei
abwärts 10 Pf. vierteljährlich, 30 Pf. ohne Postgebühr.
Bezahlung: 11-12 Uhr.

Unabhängiges Tageblatt für Wahrheit, Recht u. Freiheit.

Anzeigen werden die gewöhnliche Zeit für den Raum
15 Pf. berechnet, bei Wiederholung bedeutender Rabatt.
Werbung: 10 Pf. vierteljährlich, 30 Pf. ohne Postgebühr.
Pflanzung Straße 42. - Der Postamt Nr. 1006.

Die katholische Lehre in protestantischen S. hrbüchern.

Kürzlich soll ein hiesiger protestantischer Pastor im Konfirmanden-Unterricht seinen Schülern nach deren Aussage gelehrt haben, die Katholiken seien göpdienerisch. Diese Tatsache kann uns nicht wundern, da es selbst in dem vorgeschrittenen zwanzigsten Jahrhundert noch eine Anzahl protestantischer Prediger gibt, die ihre Kenntnisse über katholische Dinge nicht etwa aus katholischen Lehrbüchern, sondern nach dem bekannten Rezept: „Catholica sunt, non leguntur“ aus jedem beliebigen im gegnerischen Lager zusammengestoppelten Schmärer Schöpfen und daher schlecht über katholische Dinge unterrichtet sind. Man nimmt sich nicht einmal die Mühe, diese alten Verleumdungen über die katholische Lehre auf ihre Wahrheit zu prüfen. Gegen die katholische Kirche ist eben die größte Oberflächlichkeit erlaubt. Man legt sie in den Augen der Andersgläubigen herab, ja man tut es sogar mit obrigkeitlicher Genehmigung. Wir haben schon in unserer Zeitung auf die Unwahrheiten hingewiesen, welche in Lehrbüchern für protestantische Schulen vorkommen. Das von dem Bürgerchuldirektor S. Schindler herausgegebene und in den hiesigen protestantischen Schulen eingeführte Lehrbuch, betitelt „Der kleine Katechismus Dr. Martin Luthers mit Erläuterungen“ beweist das.

In einem besonderen Abschnitt dieses Werkes behandelt der Verfasser die Unterscheidungslehren zwischen der evangelisch-lutherischen und der römisch-katholischen Kirche. Jeder vernünftige Pädagoge sollte nun glauben, der Verfasser würde die Lehrlänge der katholischen Kirche aus einem katholischen Katechismus wörtlich niedergeschrieben und darauf seine Anwendungen gemacht haben. Weit gefehlt; so etwas hat der gelehrte Herr nicht nötig, denn bekanntlich kennen die Protestanten die katholischen Lehren besser als die Katholiken selbst! Zum Nutzen und Frommen unserer Leser und zu ihrer Belehrung, was sie nach den Ansichten des Herrn Schindler alles glauben — vorher werden sie es noch nicht gewußt haben — wollen wir heute nochmals eine kleine Momentaufnahme aus diesem geistreichen Lehrbuche geben. Wir können uns leider wegen Raummangels nur auf die flagrantesten Stellen beschränken. Der Verfasser sagt auf Seite 1 dieses Abschnittes:

„Die römisch-katholische Kirche lehrt: Die apokryphischen Bücher des alten Testaments sind den kanonischen gleichgültig.“ Dunkel ist zwar der Rede Sinn, doch es klingt hübsch. Vorher sagt der Verfasser, daß die evangelisch-lutherische Kirche lehrt, die apokryphischen Bücher seien den kanonischen nicht gleich zu achten.“ Jedermann vermutet nun, daß die katholische Kirche und die protestantische Kirche dieselben Bücher des Alten Testaments als apokryphische bezeichnet. Das ist jedoch nicht richtig. Das Konzil von Trident hat jene Bücher als kanonische festgesetzt, welche durch die Tradition der Synagoge als solche anerkannt sind, sie hat den ganzen Inhalt der Septuaginta, die im dritten Jahrhundert vor Christi Geburt in Alexandria entstanden ist, als Kanon des Alten Testaments angenommen. Anders die Protestanten. Diese nahmen den Kanon an, welchen die jüdischen gelehrten Schulen in Palästina im dritten Jahrhundert nach Christi Geburt aufstellten. Der jüdische Kanon bezeichnet aber als apokryphisch die Bücher Tobias, Judith, Weisheit, Ecclesiasticus, Baruch, die Machabäer; aus anderen Büchern wurden einzelne Teile ausgeschlossen. Wenn aber die katholische Kirche diese Bücher nicht als apokryphisch betrachtet, sondern als einen Teil des Kanon, so ist es falsch, daß Schindler sagt, die katholische Kirche lehre,

die apokryphischen Bücher seien den kanonischen gleich zu achten. Indem sie als kanonische anerkannt werden, so sind sie eben nach der katholischen Lehre nicht apokryphisch, und muß ihnen auch die gleiche Achtung zu teil werden. Die Textierung Schindlers aber führt zur Anschauung, als ob die katholische Kirche ihre Lehren ohne Skrupel auch aus von ihr als apokryphisch anerkannten Büchern schöpfe.

Zu zweiten Abschnitt „Von Gott“ läßt sich der Verfasser über die in der katholischen Kirche bestehende Heiligen-Verehrung aus. Wie der Herr in diesem Artikel überhaupt auf einen Gegensatz zwischen der Lehre der katholischen und der evangelischen Kirche kommen kann, bleibt sein Geheimnis. Um dies künstlich möglich zu machen, präfigiert er die evangelische Lehre dahin, daß er sagt: „Nur der dreieinige Gott ist anzubeten und zu verehren“, und legt diesem Lehrsatz gegenüber: „Die katholische Kirche lehrt: Die Heiligen soll man zwar nicht anbeten, aber verehren und um ihre Fürbitte anrufen.“ Der letztere Satz wäre also ganz richtig zitiert und der Verfasser hätte sich bei einiger Ehrlichkeit auf die Rußanwendung, daß die protestantische Kirche sich dieser Ansicht aus den und den Gründen nicht anschließen könne, beschränken müssen. Dabei wäre jedoch der ganze Effekt verloren gegangen und das Kapitel „Heiligen-Anbetung“, das man protestantischerseits gar zu gern ausbeutet, zu schnell geschlossen worden. Der Herr Bürgerchuldirektor machte daher dies Kapitel rauchmächtig zurecht, indem er sagt: „Die meisten Katholiken machen keinen Unterschied zwischen Anrufen und Anbeten der Heiligen.“

Wir sind überzeugt, daß er uns für diese Behauptung nicht einen einzigen Beweis erbringen kann. Wo ist das Andachtsbuch oder ein Lehrbuch, woraus er den obigen Satz ziehen kann? Er nenne uns die Gewährsmänner, welche bestätigen, daß auch nur ein vernünftiger Katholik einen Heiligen angebetet hat. Nun sagt Herr Schindler aber, die „meisten Katholiken machen keinen Unterschied zwischen Anrufen und Anbeten der Heiligen“. Er möge doch einmal in einer Dorfkirche ein altes Mütterlein fragen, was sie vor einem Marienbilde zu beten hat, so wird sie uns ihrer Antwort sofort erkennen, daß sie Maria nur als die Vermittlerin und Fürbitlerin ansieht, durch die sie von Gott die Gnaden zu erlangen hofft.

Es ist tief traurig, wenn Dinge in Lehrbüchern enthalten sind, die vollkommene Unwahrheiten enthalten und dabei die Katholiken in den Augen der Jugend herabsetzen. Willst du Unterrichtsminister wäre es hierin ein gewichtiges Wort zu sprechen und dem Vergernis ein Ende zu machen. Von der Heiligen-Verehrung sagt Herr Schindler auch noch, daß die Katholiken glauben, der Schutz der Heiligen komme sogar den Tieren zu Gute. „Die Glorie schützt der heilige Gallus, die Postentiere der heilige Antonius.“ (S. 3.)

Was der Verfasser in seinem „Dagegen merke“ sagt, ist wirklich sehr interessant zu wissen, weil die Katholiken bei ihrer Heiligen-Verehrung noch nicht auf diese Idee gekommen sein werden. Er sagt: „Sie (die Heiligen) können nicht die Gebete erhören, die zum Beispiel in Deutschland und Amerika an sie gerichtet werden.“ Ferner: „Wer sich trotzdem an sie um Fürbitte bei Gott wendet, legt ihnen göttliche Eigenschaften bei und begehrt unwissend (wie gnädig!) Götterdienst.“

Herr Schindler meint also, weil die Katholiken die Heiligen verehren, setzen sie voraus, daß diese „allwissend und allgegenwärtig“ seien. Da fehlt es ihm wieder an den elementarsten Vorkenntnissen im katholischen Katechismus.

Auf Seite 4 seines Werkes läßt sich der Verfasser über den Glaubenssatz der katholischen Kirche über die Verehrung der Mutter Gottes aus.

Er zitiert die katholische Lehre ganz richtig: „Die Mutter Maria soll man ganz besonders um ihre Hilfe anrufen und anflehen, weil sie bei Gott mit ihrer Fürbitte am meisten ausrichtet.“

Aus diesem einfachen klaren Satze folgert nun der geistreiche Verfasser: „Die römische Kirche macht die Maria zum Mittelpunkt des Gottesdienstes. Die Heilige zu Ehren der Maria sind viel zahlreicher als die zur Ehre Jesu. So wird Maria über Jesu gestellt.“ Man sollte es nicht für möglich halten, daß ein Bürgerchuldirektor solche Dinge den Kindern in einem Lehrbuche bieten kann! Der Herr sagt in seinem „Dagegen merke“: „Alle Menschen außer Jesu haben gesündigt. Auch Maria war nicht ohne Sünde.“

Da der Herr das so genau weiß, wird er auch sagen können, welche Sünden Maria begangen hat. Es wäre interessant, wenn der Herr sein Werk dahin noch ergänzen wollte. Der Verfasser hat übrigens seinen Dr. Luther schlecht studiert; der lehrt ganz anders über die Gottesmutter Maria. (Siehe „Sächs. Volksztg.“ Nr. 289.)

Nach dem Verfasser (Seite 5 des Anhangs) lehrt die katholische Kirche: „Bilder und Reliquien (Ueberreste der Heiligen) soll man durch Niederknien, Hauptentblößen und Stuß verehren, weil Gott durch sie öfters Wunder getan hat.“ In welchem katholischen Katechismus mag das wohl stehen? Kann der Verfasser uns es nicht sagen? Es kommt aber noch besser. Der Verfasser sagt: „Man — doch die katholische Kirche! — lehrt, daß vor den Heiligenbildern die Bitten der Gläubigen eher Erhörungsfinden als im stillen Kämmerlein.“ Wo steht diese hübschverbrante Lehre, verehrter Herr? — Und nun folgert der Verfasser fröhlich darauf los: „Den Heiligenbildern erweist man göttliche Ehren. Durch den Bilder- und Reliquiendienst werden die Christen nicht fromm, sondern abgöttisch gemacht.“ Quod demonstrandum est!

Was der Verfasser von dem Glauben und Werken sagt, ist nicht minder interessant und unwahr. Nach ihm lautet der Lehrsatz der katholischen Kirche: „Der Glaube ist ein Firmhalten dessen, was die Kirche lehrt.“

Wiederum dieselbe Unwahrheit und Entstellung der katholischen Lehre. Im Katechismus heißt es:

„Christlich glauben“ heißt alles für wahr halten, was Gott offenbart hat und durch die katholische Kirche zu glauben vorstellt.“

Der gewaltige Unterschied dieser beiden Lehren ist sonnenklar. Warum wird also den Kindern die Grundlehre der katholischen Kirche entstellt wiedergegeben? Das ist eine willkürliche Verdrehung der Wahrheit. Uebergeben wir so manche andere Weisheitslehre und hören wir, was der Verfasser von der katholischen Lehre über die guten Werke phantasiert:

„Die katholische Kirche lehrt: Rechte gute Werke sind besonders die von der Kirche beordneten Werke, nämlich: das Fasten, das Rosenkranzbeten, das Wallfahren, das Almosengeben, das Messen hören, das Messen hören, das Klosterleben.“ (S. 6.)

Daran knüpft er folgende Bemerkung: „Tatsächlich ist es so, daß in der römischen Kirche die Frömmigkeit weitlich benehnt wird, was jemand von den guten Werken tut, die die Kirche befohlen hat, zum Beispiel Almosengeben, Fasten, Wallfahren, Gebete sprechen, Messen hören uhn. gleichviel wie sein Herz dabei beschaffen

Der Administrator Prinz Kaver von Sachsen (1763—1768).

Für den 13 jährigen Kurfürsten Friedrich August von Sachsen führte sein Oheim Prinz Kaver bis zu dessen Großjährigkeit die Vormundschaft. Ueber die eigentlich wenig bekannten Prinzen aus dem sächsischen Hause schreibt einer seiner Zeitgenossen, der englische Gesandte Sir Charles Williams, folgendes: „Prinz Kaver, nach dem Kronprinzen der älteste, war immer der Günstling der Königin (Josephine von Oesterreich), die alles mögliche veruchte, ihren Erstgeborenen, den Prinzen Friedrich Christian, zu überreden, in den geistlichen Stand zu treten, damit die Thronfolge an Kaver übergeben könnte. Sein Aeußeres ist untadelhaft und das Nämliche läßt sich, wie ich glaube, von seinen Anlagen sagen — aber er hat eine sehr unglückliche Erziehung genossen. Er ist 16 Jahre alt und sein ganzer Unterricht hat sich auf Leibesübungen beschränkt.“

„Um sein Bild zu vollenden,“ fährt der englische Gesandte fort, „darf ich nicht unerwähnt lassen, daß diejenigen, welche ihn am besten kennen, mir ihn als sehr stolz und sehr boshaft schildern. Es ist allgemein bekannt, daß er seinen älteren Bruder haßt. . . Der Administrator Prinz Kaver hatte von Jugend an eine Neigung zum Soldatenstande. Sein Oberhofmeister war zum ersten Male in Sachsen ein Soldat, ein Malkheserritter, der Schweizerhauptmann Baron Forell. In diesem Amte folgten ihm: General Graf Bellegarde und Joh. Karl von Hlod. Auch hatte Kaver einen Generaladjutanten, den Chevalier d'Agdolo, Obristen der Leibgarde, um sich.

Kaver selbst hatte im siebenjährigen Kriege als Gene-

rallentant der Krone Frankreichs die sächsischen Truppen angeführt, die seit 1758 die erzwungenen preussischen Dienste verlassen und sich zu der im Westen und Norden Deutschlands stehenden französischen Armee geschlagen hatten. Folgende heitere Episode sei hier erwähnt: Der Administrator belagerte Göttingen und ließ den Rektor der Universität, den wüthigen Professor der Mathematik Kästner, auffordern, das Seinege zur schnellen Uebergabe der Stadt zu tun, ansonsten werde er die Stadt aushungern. Hierauf antwortete ihm Kästner, der früher Professor in Leipzig gewesen war, darauf als Zivilist keinen Einfluß nehmen zu können. „Uebrigens sei er fünf Jahre lang Extraordinarius in Leipzig gewesen und habe dabeist selbst so gründliche Vorstudien im Hungereiden gemacht, daß er wohl hoffen dürte, auch jetzt als Beispiel voranzuleuchten.“ — Zügiger als der Göttinger Professor zeigten sich die Sachsen. Kaver war Soldat und griff soldatisch zu. Die Ruhe der Hauptstadt sicherte er 1765 durch Stiftung der ersten Polizeikommission. Das Jahr darauf stellte er auf dem Landtage den Ständen das Ansuchen, ihm auf die drei nächstfolgenden Jahre sieben bis acht Millionen Taler zu bewilligen, um „allendlich die Arme auf einen respectablen Fuß zu bringen“. Als die Stände Schwierigkeiten machten, wendete Prinz Kaver die „ultima ratio regum“ an; er ließ Kanonen auffahren, und den Sitzungssaal militärisch besetzen. Dies rief unter dem Adel und den hohen Beamten argen Unwillen hervor, und so legte der Kabinettsminister Graf Joh. Georg Friedrich Einsiedel im Jahre 1766 sein Amt nieder, um sich auf seine Güter in der Lausitz zurückzuziehen. Auch der Konferenzminister Baron Thomas Fritsch, welcher den Subertusburger Frieden mit unterzeichnet hatte, wollte außer Landes gehen.

Ausgangs des Jahres 1768 übergab Kaver die fünf Jahre lang geführte Regierung an seinen prokührig gewordenen Neffen. Er begab sich sodann mit 70 000 Talern Auvantage auf Reisen nach Italien.

Kaver von Sachsen hatte sich schon 1767 mit einer Hofdame der Kurfürstin Marie Antonie von Bayern, der Gräfin Clara Spinucci, morgantisch vermählt. Von Italien begab er sich mit seiner Gemahlin, die den Titel als Gräfin von Lausitz führte, nach Paris und lebte dort als französischer General unter dem Namen „Comte de Luface“ bis zum Ausbruch der Revolution. Erst 1792, nach dem Tode seiner Gemahlin, begab er sich nach Rom, und seit 1796 hielt er sich auf seinen Herrschaften Esterwerda und Zabelitz, sowie auf seiner Weinbergsvilla in Zichowitz an der Elbe auf. Er starb, 76 Jahre alt, 1806. Seine Gemahlin hatte ihm einen Sohn und fünf Töchter geboren. Der Sohn, welcher den Namen eines „Grafen von Zabelitz“ oder eines „Chevaliers de Saxe“ führte, nahm zuerst russische Dienste, trat sodann 1799 in die italienische Armee ein und war zuletzt Gouverneur von Revel. Er fiel am 26. Juni 1802 in einem Duell mit dem russischen Fürsten Tcherbatow in der Nähe von Aussia. Beim Wiener Kongreß 1814 gedachte der Fürst von Saxe, sein Sekundant, seiner noch mit warmer Anteilnahme.

Die fünf Töchter des Administrators verheirateten sich mit dem Herzog von Coelmae, dem Prinzen Riario, dem Prinzen Altieri, den Marquis Ruffini und Patrizi.

Somit dürfte ungeschätzbar die Biographie des Prinzen Kaver ershöpft sein, der, wenn er auch geschichtlich nicht bedeutend hervorgetreten ist, dennoch als echter Typus seiner Zeit sehr interessant ist.

ist, ob es der Sünde oder Gott und dem Heilande anhängt."

Die Wertheiligkeit ist also bewiesen! Daß zu diesem Zwecke der katholischen Kirche Lehren untergeschoben werden mußten, die sie nicht kennt, kommt nicht in Betracht. „Der Zweck heiligt das Mittel!“ Besonders tief verlegend ist es, wenn den Kindern gelehrt wird, daß die katholische Kirche die Frömmigkeit nur nach den äußeren Werken bemisst, ob das Herz der Sünde oder Gott und dem Heilande anhängt, sei gleichgültig.

Wir Katholiken haben doch ein Recht, zu verlangen, daß die evangelischen Kinder in der Schule nicht durch vorgelegene Verleumdungen gegen die Katholiken verbezt werden.

Wir könnten die Blütenlese aus dem Lehrbuche um ein Beträchtliches vermehren. Aus diesen wenigen ist ersichtlich, woher die Unduldsamkeit und verächtliche Meinung über die Katholiken ihren Ursprung nimmt.

Kann man sich da noch verwundern, daß der protestantische Bürger auf seinen katholischen Mitbürger mit Mitleid, wenn nicht gar mit Verachtung herablickt, und die Klust zwischen den katholischen und protestantischen Christen immer größer wird?

Wenn es sich dabei nur um die katholische Kirche handelte, so könnte man über ein Werk, wie das erwähnte, mit Achselzucken hinwegsehen, denn selbst solche gewaltige Geister, wie Herr Bürgerdirektor Schindler, werden mit mit ihren geistreichen Werken den Felsen, auf dem die katholische Kirche ruht, nicht einrücken.

Indessen hat diese systematisch betriebene Verunglimpfung der katholischen Kirche und ihrer Befehrer gerade für Sachsen eine sehr ernste Seite. Während hier die Sozialdemokratie, die Feindin jeder bestehenden Autorität, besonders stolz ihr Haupt erhebt, müßte es gerade für die berufenen Stützen des Staates und Thrones das eifrigste Bemühen sein, wahre, aufrichtige, nicht gehenchelte Liebe zu dem angestammten Herrscherhause in den Herzen des heranwachsenden Geschlechts zu erwecken. Wie kann aber ein Bürger nur ungehenschte Verehrung für einen Herrscher haben, wenn ihm schon in der Schule gelehrt wird, daß eben dieser Herrscher sich zu einer Kirche bekennt, die nicht gar zu weit vom Fetischdienst entfernt ist!

Niemand, auch kein protestantischer Kultusminister, ist verpflichtet, die katholischen Glaubenslehren als wahr anzuerkennen, dagegen können jedoch die Katholiken Schadens als Veteiner einer als gleichberechtigt anerkannten Kirche verlangen, daß die Lehren dieser Kirche, wie diese wirklich verkündet werden und wie sie in Tausenden von Lehrbüchern niedergelegt sind, auch in protestantischen Schulen, wenn man schon nicht anders kann, als darüber zu sprechen, wiedergegeben werden, nicht durch Verdrehung dieser Lehren der religiöse Friede gestört wird. Wir Katholiken, als die mit den Protestanten gleichberechtigten Staatsbürger müssen verlangen, daß solche Bücher, wie das soeben geschilderte des Bürgerdirektors Schindler, aus dem Gebrauch für die Schulen zurückgezogen wird.

Wir haben nun schon wiederholt auf die falschen Darstellungen der katholischen Lehre in protestantischen Lehrbüchern hingewiesen. Der Grund ist in dem eben Gesagten gelegen. Man gebe den protestantischen Kindern kein falsches Bild von den Katholiken, und der konfessionelle Friede wird rasch hergestellt sein. Weil wir dieses Ziel in unserer Zeitung verfolgen, so müssen wir immer und immer wieder auf die Lücke hinweisen, woraus diese Gefährlichkeit fließt, es ist die Schule. Die Pflicht des Kultus- und Unterrichtsministers ist es, hier energisch Wandel zu schaffen.

Politische Rundschau.

Dresden, den 22. Dezember 1904.

Se. Majestät der Kaiser wohnte am Dienstag der Trauerfeier für den Fürsten Anton Radziwiłł in der Hedwigskirche zu Berlin bei. Zu der Feier versammelten sich die Ritter des Schwarzen Adlerordens, das Kaiserl. Hauptquartier, die Berliner Generalität, zahlreiche Fürstlichkeiten, der Reichskanzler Graf v. Bilow, der Staatssekretär Herr v. Mithofen und viele andere Staatsbeamte. Den weiten Raum der Kirche füllte eine zahlreiche Trauerversammlung; katholische Vereine mit Fahnen hatten sich aufgestellt. Nach Schluß der feierlichen Feier wurde im Hofgarten Trauerfahnen von 21 Schuß abgegeben. Dann setzte sich der Trauerzug in Bewegung, voran drei Schwadronen Gardedragoner, dann je ein Bataillon des Augustaregiments und des 1. Garderegiments, dahinter die Salubrität. Die Geistlichkeit mit Ministranten und Offiziere, die Ordensritzen tragend, schritten dem Leichenwagen voran. Unmittelbar hinter dem Sarge schritt der Kaiser, sodann der Reichskanzler, die Fürstlichkeiten, die Generaladjutanten, das Kaiserl. Hauptquartier und die Generalität. Ein sechsspänniger Kaiserl. Galawagen und zwei Wagen mit Kränzen bildeten den Schluß. Beim Bahnhofe Alexanderplatz ließ die Trauerparade den Leichenwagen unter präferiertem Gewehr passieren. Der Sarg wurde sodann zur Ueberführung ins Bahnhofsgebäude getragen.

Fabeln über Kaiser Wilhelm II. Die „Deutsche Zeitung“ hatte allen Erstes die Nachricht aufgenommen, in katholischen Kreisen Roms sei das Gerücht verbreitet, Kaiser Wilhelm wäre insgeheim zum Katholizismus übergetreten. Nunmehr findet sich die „Kölnische Volkszeitung“ zu folgender Mitteilung veranlaßt: „In unterrichteten katholischen Kreisen glaubt man so etwas gewiß nicht, aber es ist freilich Tatsache, daß in auswärtigen katholischen Ländern vielfach die Meinung herrscht, Kaiser Wilhelm stehe in Glaubenssachen der katholischen Kirche sehr nahe. Darum wiederholen wir noch einmal mit aller Bestimmtheit, daß das nichts ist, als eine leere Phantasie. Es trifft zu, daß der Kaiser darin keinen Unterschied macht, welche Konfession jemand hat, wenn er ihm nur sonst gefällt, aber dem katholischen Glauben steht Wilhelm II. mindestens ebenso fern, als sein Großvater und sein Vater.“

Der Grenzstreit zwischen Ecuador und Kolumbien soll durch Schiedspruch des deutschen Kaisers erledigt werden. Der frühere Präsident der Republik Ecuador, Flores, wurde zum Gesandten in Berlin mit der besonderen Aufgabe ernannt, den deutschen Kaiser dazu zu veranlassen.

— **Wie aus Osnabrück gemeldet wird, hat sich Pastor Weingart um die dritte Pfarrstelle an der Marienkirche beworben. Wir sind auf den Ausgang gespannt.**

— **Die Herzogin Alexandrine von Sachsen-Coburg-Gotha, geborene Prinzessin von Baden, ist am 21. d. M. auf Schloß Callenberg gestorben. Sie war die Witwe des im Jahre 1893 verstorbenen Herzogs von Coburg-Gotha und hat ein Alter von 84 Jahren erreicht. Die Ehe mit dem Herzog war kinderlos.**

— **Die Kreuzzeitung** hatte erwähnt, daß der Vizepräsident des Oberkirchenrats Fr. Freiherr v. d. Goltz, gesagt habe, der Oberkirchenrat werde künftighin keinerlei Disziplinaruntersuchungen gegen evangelische Prediger wegen ihrer Lehre einleiten. Der Vorsitzende des Generalsynodenvorstandes Graf v. Zietzen-Schwerin, sagt nun in einer Erklärung, Propst v. d. Goltz würde niemals die Taktlosigkeit begehen, über das künftige Verhalten des Oberkirchenrats etwas zu sagen, und läne nicht die Torheit besitzen, auf das Recht zu verzichten, gegen Prediger der Landeskirche wegen Irrlehren auf dem Wege des Disziplinarverfahrens vorzugehen. Die evangelisch-lutherische Kirche kann in Glaubenssachen ebenso wenig eines geistlich obersten Gerichtshofes entbehren, wie die katholische Kirche das Papsttum. Eine jede Körperschaft muß an einem gemeinsamen Programm festhalten, wenn sie sich nicht aufgeben will.

— **Ueber das Weihnachtsfest bei Hofe** liest man in Berliner Blättern allerlei: Die Einkäufe seien schon alle besorgt. Ein Diner des engeren Hofstaates wird der Besichtigung vorgezogen. Zu diesem Diner werden die drei Chefs des Zivil-, des Militär- und Marinekabinetts, Wirklicher Geh. Rat v. Lincanus, Generalleutnant Graf Hülshausen und Admiral Freiherr v. Soden-Hibra zugezogen; sie werden ebenfalls vom Kaiserpaar reichlich beschenkt. Die Weihnachtsbäume sind unterdessen angezündet. Jedes der kaiserlichen Kinder erhält seinen Gabentisch, auf jedem steht eine schöne Tanne. Die sechs Tannen stufen sich etwas ab; die größte steht auf dem Gabentisch des Kronprinzen, die kleinste auf dem der Prinzessin Victoria Luise. Prinz Walbert ist bekanntlich in den indischen Gewässern. Wenn bei dem hellen Kerzenlicht der Jubel ertönt, die jüngeren kaiserlichen Kinder vor Freude aufspringen und den Eltern ihren Dank abtrotzen, das „Stille Nacht, heilige Nacht“ und der Kaiser mit seiner kräftigen Stimme, innig bewegt, dies die Herzen ergreifende Lied mitsingt, dann liegt auf dem Gesicht der Kaiserin mit ihren frischen rothen Zügen und dem schneeweißen Haar hellster Sonnenschein, innigstes Glück. In seiner bürgerlichen Familie kann das Weihnachtsfest inniger, herzlicher, poeischer begangen werden. Der Kaiser pflegte in den letzten Jahren vor der Bekrönung, wenn es zu dunkeln anfing, einen etwa einfüßigen Spaziergang durch den Park von Sanssouci zu machen. Wohlblende Hinz- und Zwaimarkstraße führt er in größerer Anzahl bei sich, armen Frauen und Männern, die den Kaiser oft nicht erkennen, überreicht er ein Geldgeschenk.

— **Eine neue Ansiedlungsvorlage** wird offiziös angekündigt und zwar für — **Ostpreußen.** Die Entvölkerung des plattens Landes gehe daselbst rapid zurück; die Polen aber drängten sich immer mehr ein; deshalb sei auch für diese Provinz eine Ansiedlungsvorlage geboten! Auf der schiefen Ebene der Polenpolitik gibt es eben keinen Halt mehr.

— **Durch Unkenntnis in katholischen Dingen** hat das „Berliner Tageblatt“ sich von jeher ausgezeichnet; aber das hindert es nicht, doch in alle katholischen Angelegenheiten hineinzureden. So schreibt es jetzt über das Requiem für den Fürsten Anton Radziwiłł: „Die nächsten Hinterbliebenen saßen links neben dem Altar, von dem aus Feldpropst Volkmar in vollem Ornat das Requiem leitete.“ Das Requiem „leiten“ ist zwar ein sehr origineller Ausdruck, aber wir müssen es doch ablehnen, damit die deutsche Sprache verunzieren zu lassen und noch mehr den Kult unserer Kirche. Das „Berliner Tageblatt“ hat sich also wieder einmal blamiert!

— **Wer ist der hohe Staatsbeamte?** Auf der Provinzialversammlung des Bundes der Landwirte für Westpreußen hat nach dem Berichte der „Danziger Ztg.“ der Reichstagsabgeordnete von Oldenburg-Jaunshausen einen schweren Angriff gegen einen hohen Staatsbeamten gerichtet, dessen Namen aber zu nennen „vergesen“. Herr von Oldenburg erklärte nämlich, er habe einen hohen Staatsbeamten gefragt wie er einen dem Vaterlande schädlichen Handelsvertrag unterschreiben könne. Der Staatsmann habe ihm geantwortet: „Wenn ich es nicht tue, dann tut es ein anderer.“ In diesen Worten liegt ein schwerer Vorwurf gegen einen Minister oder Staatssekretär, auch gegen den Reichskanzler selbst; deshalb ist sehr bedauerlich, daß der Abg. von Oldenburg den Namen desselben nicht sofort genannt hat. Vielleicht redet er jetzt, nachdem ihn die gesamte Presse hierzu auffordert.

— **Ein vertrauliches Aktenstück** eines westpreussischen Landrats ist angeblich dem Polenblatte Bielgrzym in Belpin in die Hände gefallen. Das Dokument trägt den Vermerk „Geheim“ und ist an katholische Geistliche deutscher Nationalität gerichtet, und zwar auf Veranlassung des Zentralbureaus behufs Bekämpfung des Sozialismus in den östlichen Provinzen. Darin werden die katholischen Geistlichen aufgefordert, sowohl den Sozialismus als das Polentum in energischer Weise zu bekämpfen, indem sie entsprechende Schriften unter der Bevölkerung verbreiten sollen. — Offenbar hat dieser Landrat keine Kenntnis davon, daß die der kath. Geistlichkeit zugeordnete Rolle ein „schwerer Mißbrauch der Kirche und Kanzel“ ist — nach der Meinung der badien liberalen Amtsverköndiger.

— **Der Königsberger Russenprozeß** wird den preussischen Justizbehörden immer unbequemer; fast jeder Tag bringt neue unerwünschte Enthüllungen. Der „Vorwärts“ publiziert nun Aktenstücke, die dartun, daß man auch die Schweiz erühdte, in diesem Prozesse mitzuhelfen. Die Staatsanwaltschaft in Königsberg erbat sich nämlich von dem Polizeikommando in Zürich Aufschluß darüber, ob in Zürich ein Riblistenkomitee bestehe, das revolutionäre Schriften nach Rußland sende. Das Züricher Polizeikommando ließ sich Zeit. Erst auf wiederholte Vorstellungen verstand sich die Züricher Polizei dazu, am 24. November der Königsberger Staatsanwaltschaft außerordentlich Infor-

ge Informationen zu erteilen, deren wichtigste war, Recherchen hätten ergeben, daß Russen sich vorübergehend einlogierten. Die Königsberger Staatsanwaltschaft merkte aber noch nichts und wiederholte in den verschiedensten Orten der Schweiz ihre Anfragen. Das wurde nun der Schweiz denn doch zu arg und am 3. Dezember erklärte das Regierungstatthalteramt Bern der Königsberger Staatsanwaltschaft, daß es bedauere, Ihnen in dieser Angelegenheit die gewünschten Recherchen nicht gewähren zu können, weil die Bestimmung des Artikels 12 des Auslieferungsvertrages zwischen der Schweiz und dem Deutschen Reich vom 6. Juli 1874 hier nicht zutrifft.“ Dann wollte der Staatsanwalt gar ein Vorgehen auf diplomatischem Wege erreichen. Aber das scheint nun selbst in Berlin zu viel des Guten gewesen zu sein und man winkte ab! Die preussische Justiz hat wahrlich in diesem Prozeß keine rühmliche Rolle gespielt!

— **Graf von Hoensbroech** — „Papsttum in seiner sozialkulturellen Wirksamkeit“ wird jetzt auch von ehrlichen Gegnern immer mehr abgelehnt. In ihrer Weihnachtsbücherei schreibt die Berliner nationalsoziale Wochenchrift „Die Hilfe“ (Nr. 51 vom 18. Dezember) über die neue „Volksausgabe“ zu 1 Mark also (die Sperrungen stammen von uns):

„Ueber das große zweibändige Werk, welches dieser Volksausgabe (180 Seiten) zu Grunde liegt, ist schon manches geschrieben worden: einerseits begeisterte Anerkennung, andererseits Ablehnung und Verachtung. Vermutlich wird diese billige Buchform eine ebenso verschiedene Beurteilung erfahren, da ja in der Verteilung des Papsttums darin sachlich nichts verändert worden ist. Die Fülle des Materials, das H. zusammen getragen hat, an den Quellen zu prüfen, ist nicht unsere, sondern der Gelehrten Sache. Und so weit wir sehen, hat sich kein bedeutender Gelehrter gefunden, der dem Verfasser dieses Buches ohne Bedenken in wesentlichen Fragen zustimmte. Freilich wird man sagen, daß die einzelnen Pässe, welche in Betracht kommen, durch ihr Verhalten zur Inquisition, zum Aberglauben und zum Serumnwesen — von diesen drei Gesichtspunkten behandelt H. sein Thema — eine schwere Verantwortung auf sich geladen haben. Aber, wollen schon alle diese Erscheinungen aus ihrem Zusammenhange mit der zeitgeschichtlichen Sittlichkeit im allgemeinen verstanden werden, so müssen wir gegen die Behandlung dieses geschichtlichen Gegenstandes vom engen Standpunkte des Grafen v. H. aus wissenschaftlichen Gründen protestieren. (Das ist durchaus richtig, D. M.) Jeder Laie muß sich von vornherein sagen, daß das Papsttum in seiner sozial-kulturellen Wirksamkeit“ denn doch etwas mehr, und zwar auch positiv Gutes geleistet hat. Das mußte der Verfasser wissen, als er über sein Buch das Motto setzte: „Die Geschichte ist die Lehrmeisterin der Wahrheit.“ Ja, allerdings, sie ist es. Und darum haben wir Bedenken, heute den Ultramontanismus mit den Mitteln des Grafen v. H. zu bekämpfen, wiewohl wir ihn mit den schärfsten Waffen zu bekämpfen suchen, nämlich mit der Wahrheit. Eben deshalb beklagen wir auch, daß ein Mann, der den Neuhumanismus objektiv zu beurteilen fähig sein sollte, nun im Renegateiseifer unser deutsches Volk ungerecht zu machen imstande ist. Aufgabe des Evangelischen Bundes aber wird es sein, für den Kampf gegen Rom die richtigen Normen zu schaffen.“

Ohne der Kritik, die wir wortwörtlich wiedergaben, auch nur ein Wort beizufügen, möchten wir bloß zweierteil konstatieren, einmal, daß das Wort „Renegateiseifer“ sehr gut gewählt ist, und fürs zweite, daß sich kein bedeutender Gelehrter gefunden hat, der dem Verfasser dieses Buches ohne Bedenken in wesentlichen Fragen zustimmte.“

— **Für die christlich-nationale Arbeiterbewegung** tritt der langjährige Unterstaatssekretär im Reichsamt des Innern Nothe im „Reich“ mit Entschiedenheit ein. Er weist auf Amerika, wo es der Arbeiterschaft durch geschlossenes tatkräftiges und besonnenes Vorgehen auf dem Boden der Gerechtigkeit gelungen ist, große Fortschritte zu erringen, und sagt: „Unser christlich-nationale Arbeiterbewegung, die dieselben Ziele verfolgt, wird es auch gelingen, wenn sie nicht auf den Frankfurter Lorbeeren ausrüht, sondern ohne Hast aber auch ohne Raft auf den in Frankfurt gelegten Fundamenten weiterbaut!“

Oesterreich-Ungarn.

— **Der Sektionschef Graf von Kuersperg, Dr. Ritter v. Köhler, Dr. Freiherr v. Ved und Hofrat v. Mikalovich** sind gestern abend nach Berlin abgereist, um die **Handelsvertragverhandlungen** mit den deutschen Unterhändlern wieder aufzunehmen. Am 24. d. Mis. früh treffen die Herren wieder in Wien ein.

— **Das katholische Aktionskomitee Niederösterreichs** wird eine große Kundgebung aller katholischen Vereine gegen die Angriffe der gegnerischen Blätter wider die Kirche und ihre Diener einleiten. An der Spitze des Komitees steht Freiherr von Wittinghoff-Schell.

— **Alle Verhandigungs-Verfuhe** zwischen der Opposition und der Regierung sind gescheitert. Zahlreiche Komitee und Städte haben gegen die Regierung Stellung genommen. Bei den Kommunalwahlen gewinnt anscheinend die Opposition überall Terrain.

Frankreich.

— **Der Rechtsanwalt Joseph Monard** reichte heute bei Gericht Strafantrag wieder unbekannt wegen **Erwörung des Deputierten Gabriel Syveton** namens des Vaters Syvetons ein.

— **Syvetons Selbstmord oder Ermordung?** Das ist noch immer die Frage, obson auch das Dienstmädchen Syvetons vor dem Untersuchungsrichter beständig, Syveton habe auch an ihr Gewalttätigkeiten geübt. Die Nationalisten behaupten trotzdem mehr minder offen, daß Frau Syveton selbst die Mörderin ihres Gatten sei. Sie erzählen auch, daß bereits nach dem Tode ihres Mannes, Frau Syveton widersprechende Angaben über die Ursache

seines
Bittwe
werden
der zu
besteht
daß es
und da
halten
vergift
der T
erfolgt
einen
in me
auspre
zieht k
Beschu

sie ist
ist es
triffen
Frankf
erzähle
ihrer
geben
obgleich
Frage
daß sie
spanne
muß m
seits h
Sinnm
den S
quid s
wird i
zeugen
als die
und di
nicht,
Blätter
ipalten
Richtig
aus Ne
mauret
genannt
junden
einem
Hauptf
Ran hat
Berat
Kegyp
seinen
eine S
Bideqai
hängt u
Klärung
schen B
nämlich
nachfol
siehe se

Papstwe
polnisch
Buzyna
Kufentz
Rennt
welche
immer
der Lia
nischen
liche G
lung de
interne
Nqm w
— alle
der Ba

suchung
schaft S
Werk f
fest wor
im Zun
plünder
der Lan
suchung
verlekt

Regieru
Der Zei
gshffen
dem Ein
Europä
auch die
lassen. F
Udja an
Beschl
ein fried
nicht zu
je die K
werde.

Dezembe
pagnie
Die 3.
zur Sid
lassen.
die nach
gefunde
Meinbie

seines Todes gemacht habe. Die Behauptungen gegen die Witwe Spetons in dem gegenwärtig vorliegenden Falle werden aber wesentlich unterstützt durch den Widerspruch, der zwischen ihrer Aussage und denen der Sachverständigen besteht. Frau Speton sagte dem Untersuchungsrichter, daß Speton den Gas Schlauch in den Mund genommen und das Gas förmlich eingeatmet habe. Die Sachverständigen halten aber daran fest, daß Speton nicht an Leuchtgasvergiftung, sondern an Kohlenoxydvergiftung gestorben, daß der Tod nicht im Arbeitszimmer, sondern im Badzimmer erfolgt ist. Rochefort veröffentlicht im „Intransigent“ einen Brief der Frau Monard, der Stiefmutter Spetons, in welchem sich diese sehr liebevoll über ihren Stiefvater äußert und bitter über ihre Mutter klagt. Rochefort zieht hieraus den Schluß, daß die gegen Speton erhobenen Beschuldigungen erfunden seien.

Die Affäre Speton will nicht zur Ruhe kommen, sie ist eben parteiisch geworden. Für die Rationalisten ist es Dogma, daß die durch die Ehrfurcht an André mitgetroffene Maçonnerie, die eigentliche Gewalttäterin in Frankreich, mehr über das Ende des politischen Gegners erzählen könnte, daß die Freimaurer wieder einen Mord in ihrer Chronik verzeichnen können. Mit dieser Meinung gehen mit Beharrlichkeit auch viele katholische Kreise — obgleich dieser Mann für katholische Interessen wohl nie in Frage stand. Doch ist es leider nun einmal so hierzulande, daß sich die Katholiken an den nationalitätlichen Karren spannen lassen, wo sie auch richtig als Arbeitskraft ausgenutzt werden; Lohn haben sie noch nie geerntet. — Andererseits steht die regierung- und freimaurerfreundliche Presse Himmel und Hölle in Bewegung, um ja alle Schuld von den Schülern abzuwälzen; fast wird man an das *qui s'excuse, s'accuse* erinnert. Mit verdächtigem Eifer wird in allen Schmutzwinkeln herumgewühlt; ihre Kronzeugen sind lange nicht die einwandfreien Persönlichkeiten, als die sie diese Presse gern stempeln möchte. Man scheint uns die Sache nach einer der beiden Richtungen noch lange nicht, und klar wird sie vielleicht auch nie werden, mögen die Mütter hüben wie drüben täglich neue „Enthüllungen“ spaltenweise bringen. — Eine merkwürdige Kunde, deren Wichtigkeit sich vorläufig nicht kontrollieren läßt, kommt aus Ägypten, aus Kairo. Dort soll der Sekretär der Freimaurerloge, Vidagain, welcher das Material für die sogenannte Denunziationskampagne geliefert hat, tot aufgefunden worden sein. Der Leichnam Vidagain's hing an einem Balken in einer der engen Straßen der ägyptischen Hauptstadt, wenige Schritte vom Hospital Kasr-el-ain. Man habe Vidagain erhenkt, Vidagain hat, nachdem sein Verrat auskam, die Flucht ergriffen. Er begab sich nach Ägypten, dort habe er Gewissensbisse gehabt und wollte seinen Sündenlohn zurücksenden. Er geriet darüber mit seinem französischen Freunde in Streit. An der Leiche wurde eine Stichwunde vorgefunden, woraus man schließt, daß Vidagain erst nach seinem Tode an das Balkongitter gehängt worden sei. Wir sind nicht geneigt, gleich den Erklärungsgrund gelten zu lassen, wie er in der nationalitätlichen Presse nun einmal als feststehend angenommen wird, nämlich, daß auch bei diesem Todesfall die Loge etwas hat nachhelfen lassen, zumal sichere Nachrichten über die Tatsache selbst noch ausstehen.

Rom.

Das Konklave-Veto Österreichs bei der letzten Papstwahl hat viel Staub aufgewirbelt. Nun melden polnische Blätter, dem Fürstbischof von Krakau, Kardinal Puzyna, der das Veto ausgeübt hatte, sei während seines Aufenthaltes in Rom ein Erlaß des Papstes Pius X. zur Kenntnis gebracht worden, wonach jenen Kardinalen, welche im Konklave bei einer Papstwahl im Namen eines Staates ein Veto gegen irgend einen der Tarakandidaten einbringen sollten, die strengsten kanonischen Strafen angedroht werden. Das betreffende päpstliche Edikt dürfte nicht veröffentlicht werden, da die Regelung der auf die Papstwahl bezüglichen Verhältnisse als interne Angelegenheit des Vatikans angesehen werde. Ihm wurde also obiges bedeutet, obgleich er selbst eigentlich — allerdings sehr ohne Verdienst — die Veranlassung der Wahl Pius X. zum Papste war.

Niederlande.

Nach amtlicher Mitteilung hat die bewaffnete Untersuchungskommission, die Mitte November nach der Landtschaft Sigi auf der Insel Celebes entandt worden war, ihr Werk friedlich vollendet. Alle Forderungen sind durchgesetzt worden, ausgenommen die Auslieferung der Leute, die im Juni den Laden eines niederländischen Untertans geplündert und zwei Personen getötet hatten. Zwei Fürsten der Landtschaft mit ihrem Anhang widersetzten sich der Untersuchung der Verbrechen. Dabei wurden drei Soldaten verletzt und 18 Angreifer getötet.

Marokko.

Der Sultan von Marokko hat alle Europäer im Regierungsdienst nach Veratung mit den Ulemas entlassen. Der Zeitpunkt dieses Aktes, kurz vor der Abreise der französischen Mission nach Fez deuteten an, daß der Sultan unter dem Einfluß einer reaktionären Clique die Vertreibung aller Europäer aus Fez anstrebte. Durch diesen Beschluß wird auch die französische Militärmission gezwungen sein. Fez zu verlassen. Nur die französischen Militärinstruktoren in Tanger und Udja an der marokkanisch-algerischen Grenze seien von dem Beschluß nicht betroffen. „Matin“ meint, Frankreich, das ein friedliches Vordringen in Marokko beabsichtige, könne nicht zugeben, daß die Militärmission, von der mehr denn je die Ruhe dieses Landes abhängt, entfernt oder verringert werde.

Dentich-Südwestafrika.

General Trotha meldet aus Windhof unterm 20. Dezember: Vengerke brach am 12. Dezember mit der 8. Kompanie und 8. Batterie von Keetmanshoop nach Koes auf. Die 3. Ersatzkompanie und ein Zug Gebirgsbatterie sind zur Sicherung von Keetmanshoop und Versaba zurückgelassen. Am 15. schlug Vengerke Feldschendragers bei Koes, die nach allen Richtungen entflohen. Vom Feinde 22 Tote gefunden. 300 Stück Großvieh und entsprechende Anzahl Kleinvieh erbeutet.

Aus Stadt und Land.

(Mitteilungen aus unserem Bezirke mit Namensnennung für die Rubrik sind der Redaktion allezeit willkommen. Der Name des Mitteilenden bleibt Geheimnis der Redaktion. Kurzweilige Aufsätze müssen unterdrückt werden.)

Dresden, den 22. Dezember 1904.

— Se. Majestät der König hat genehmigt, daß der Staatsminister und Minister des Königl. Hauses Dr. v. Seydewitz das Großkreuz des badischen Ordens Vertholds I. annehme und trage.

— Se. Majestät König Friedrich August hat das Protektorat über den Allgemeinen Deutschen Jagdschutz-Verein (Königreich Sachsen) übernommen und sich bereit erklärt, das Protektorat über den Landesverband sächsischer Feuerwehren zu übernehmen.

— Ihre Majestät die Königin-Witwe hat im Königl. Residenzschloß Wohnung genommen.

— Ihre Königl. Hoheit Prinzessin Mathilde hat die Ehrenmitgliedschaft im bienenwirtschaftlichen Hauptverein des Königreichs Sachsen angenommen.

— Das Gerücht, daß die Gräfin Montignoso in Dresden gewirkt habe, bestätigt sich. Sie hat einer kurzen Anwaltskonferenz beigewohnt und Dresden bereits wieder verlassen.

— Der Ratsassessor und Standesbeamte für Dresden-Plauen Dr. jur. Ackermann, welcher Anfang November d. J. wegen homosexuellen Verkehrs mit jungen Leuten in einem Berliner Hotel in Dresden verhaftet wurde, soll laut Gerichtsbeschluss auf seinen geistigen Zustand untersucht und zu dem Ende nach der Landesirrenanstalt Sonnenstein bei Pirna überführt werden. Die gleichzeitig mit A. verhafteten drei Berliner Töpfe, Wollmann und Kochan, welche letztere beide 1400 M. von Dr. A. erpressen wollten, befinden sich noch im Dresdner Untersuchungsgefängnis. Die Gerichtsverhandlung wird voraussichtlich Ende Februar oder Anfang März vor der 2. Strafkammer des Dresdner Landgerichts unter dem Vorsitz des Landgerichtsdirektors Dr. Weder stattfinden.

— Das nationalliberal-konservative Kartell ist endgültig in die Hölle gegangen. Aus Plauen wird der „Voll. Jtg.“ geschrieben:

Jetzt hat auch der nationalliberale Verein in Plauen die bestimmte Erklärung abgegeben, daß für ihn das Kartell mit den Konservativen erledigt ist. Für diese Stellungnahme seien nicht, wie der Führer der Rechten, Geh. Hofrat Epig, der Vizepräsident der Zweiten Kammer, erklärt habe, Suggestionen der Sozialdemokratie, sondern die politischen Erfahrungen des letzten Jahrzehnts maßgebend gewesen. Die Nationalliberalen hätten stets ihre Sonderinteressen zuzurechnen lassen, was die Konservativen nicht immer über sich vermagten. So sei es gekommen, daß durch das Zusammengehen mit der konservativen Partei die nationalliberale nicht nur in den Augen der Wähler verloren, sondern auch in der Verfolgung ihrer eigentlichen Ziele Vereinträchtigung erfahren habe. Die nationalliberale Partei werde daher in Zukunft die ihr gebührende selbständige Stellung einnehmen. Mehrfache Erklärungen haben bereits andere nationalliberale Vereinigungen abgegeben, und weitere sind zu erwarten. Unter diesen Umständen ist an ein Wiederaufleben des gegen das Heberhandnehmen der Sozialdemokratie abgeschlossenen Kartells nicht mehr zu denken.

Genügt hat das Kartell sowieso nichts, da weder die Konservativen noch die Nationalliberalen einen Kandidaten durchbrachten. Bis zu den Reichstagswahlen 1908 ist noch lange Zeit. Vielleicht hat sich die Situation bis dahin so geändert, daß das Kartell wieder auflebt. Im übrigen ist der Erfolg nicht von einer rührigen Agitation direkt vor den Wahlen abhängig, sondern von der unausgesetzten Tätigkeit, die während der ganzen Wahlperiode nicht ruhen darf. Wo ist aber eine solche im Jahre 1904 fühlbar gewesen? In allen Wipfeln ist Ruhe, nur die Sozialdemokraten arbeiten!

— Im Vorjahre gab es in Sachsen 2365 Volks- und 1967 Fortbildungsschulen. Letztere waren von 89 385 Fortbildungsschülern (86 818 männlichen und 2567 weiblichen) besetzt. An den Volks- und Privatschulen wirkten 12 196 Lehrkräfte. Unter den Volksschulen gab es 2251 evangelische, 48 römisch-katholische und 66 Privat- und Stiftungsschulen. Unter den 739 076 Volksschülern (360 909 Knaben und 378 167 Mädchen) waren 714 395 evangelisch, 21 163 römisch-katholisch und 3518 andersgläubig. Die Volksschülerzahl wächst jährlich um etwa 16 000.

— In selbstmörderischer Absicht stürzte sich gestern eine Frau Kugalk von der Augustusbrücke in die Elbe. Sie war bis zur Brücke mit der Straßenbahn gefahren, schwang sich dann über das Geländer der Brücke und fiel auf einen Pfeilerfuß der Brücke auf. Schwer verletzt wurde sie von einem Schiffer aus Ufer gebracht.

szk. Im Gefängnis erhängt. In vergangener Nacht hat sich im hiesigen Untersuchungsgefängnis der Kaufmann Emil Paul Matthes, 1858 in Wüdnitz geboren, aus Furcht vor einer ihm drohenden schweren Strafe erhängt. Matthes lebte in Dresden auf großem Fuße, hatte ungeheure Schulden gemacht, viele Geschäftsleute geschädigt und suchte durch skotte Lebensweise stets neue Opfer an sich zu locken. Man sah ihn täglich in elegantem Kostüm durch die Straßen reiten. Er wurde am 8. d. M. wegen Verdachts der Hochtaterschaft verhaftet und nun stellte es sich heraus, daß er erst vor einem Jahre aus dem Zuchthaus entlassen worden war.

Leipzig. Der Anschluß der Gemeinde Großstädteln an die Gemeinde Deyßch wurde in einer gemeinsamen Versammlung der Gemeinderäte von Deyßch und Großstädteln beschloffen. Die Vereinigung beider Ortsteile soll vorbehaltlich der Zustimmung des Bezirksausschusses bereits am 1. April 1905 erfolgen.

Ehrenfriedersdorf. Die neue Wasserwerkungsanlage unserer Stadt ist fertiggestellt und von der Stadt in eigene Verwaltung angenommen worden. Durch die Neuanlagen gelangt die Stadt in den Besitz einer vorzüglichen, ausreichenden Wasserversorgung; der tägliche Zulauf beträgt 900 Kubikmeter, und selbst in noch trockeneren Sommern als dem diesjährigen wird unsere Bewohnererschaft jedenfalls nicht mehr unter Wassermangel zu leiden haben. Die umfangreichen Herstellungskosten der Anlage sind aus Anleihekrediten gedeckt worden.

Zwickau. Der neue dritte Schacht der Gewerkschaft Morgenstern ist bis auf etwa 1000 m geteuft. Es werden bereits Kohlen gefunden und gefördert, die ungewaschen

mit 5 Mf. für die Tonne verkauft werden und starken Abfall finden. Der Bau einer Kohlenwäsche und einer Werksbahn durch die Fluren Pöhlau, Auerbach, Ebersbach und Zwickau zum Anschluß an die Industriebahn Zwickau — Riesa wird demnächst erfolgen.

Dolkstein. In den benachbarten Dörfern Schönbrunn und Zollenbach i. E. haben die Mäsern unter den Kindern einen derartig bösen Charakter angenommen, daß die Schulen bis auf weiteres geschlossen werden mußten. (Fortsetzung in der Beilage.)

Vereinsnachrichten.

§ Dresden-Lößlau. Am 3. Adventsonntag hielt der hiesige katholische Arbeiterverein, dem sich die anderen Vereine angeschlossen, seine gemeinschaftliche heil. Kommunion, an der sich 75 Personen beteiligten. — 1b.

§ Leipzig. Der Reinertrag der Wohltätigkeitsvorstellung, die das kath. Kasino am 11. Dezember veranstaltete, beträgt 200 Mf. Da noch 150 Mf. vom Sommerfest, welches die hiesigen Vereine feierten, ebenfalls für die Christbescherung der „Wissensfinder“ zur Verfügung standen, so konnten nunmehr 350 Mf. an die einzelnen Religionslehrer behufs Veranstaltung einer Weihnachtsfreude für die armen Kinder verteilt werden. Von einer gemeinsamen Ueberreichung im Kasino wurde abgesehen, um jegliche Kosten zu ersparen.

Der Krieg in Ostasien.

Trotz der Befestigung der Höhen 203 Meter und 174 Meter, die bereits halb im Rücken von Eschan liegen, das noch von den Russen besetzt ist, und trotz der Eroberung des Nord-Kitwanichanforts braucht der Fall der Festung noch nicht nahe zu sein. Die Fähigkeit des Verteidigers kann noch längere Zeit Widerstand leisten, umso mehr, als die Blockade des Hafens in den letzten Tagen an Schärfe nachgelassen hat, so daß Dschunken und Dampfer mit Lebensmitteln, vielleicht sogar mit Munition haben einlaufen können, und als es offenbar den Japanern an schwerem Geschütz gebricht. Die Hauptarbeit muß der Mineur und der stürmende Infanterist leisten.

General Aurovatski meldet dem Kaiser: In der Nacht zum 16. Dezember nahmen Freiwillige auf unserem rechten Flügel eine japanische Schanze. In der folgenden Nacht fanden Freiwillige in einer japanischen Schanze ein Schreiben in russischer Sprache, worin unsere Soldaten aufgefordert werden, sich freiwillig in japanische Gefangenschaft zu begeben. In der Nacht zum 19. Dezember vertrieben Freiwillige die Japaner aus ihren Schanzen bei der Eisenbahnbrücke über den Schaho und zerstörten durch Phyrorin die Blindagen in den Schanzen sowie die Gänge von den Schanzen zur Brücke. Hierbei wurden auf unserer Seite sechs Mann verwundet. Dieses Unternehmen, das die Japaner an Ueberbrettern der Brücke zu verhindern bezweckte, wurde im Laufe von drei Nächten vorbereitet, indem unter heftigem Gewehrfeuer mit Hilfe einer Sappe und von Sandfäden eine Schanze aufgeführt wurde, um auf nahe Distanz die Brücke beschießen zu können.

Tokio, 21. Dezember. (Meldung des Reuterschen Bureau.) Es ist noch nicht bestimmt festgestellt, ob russische Offiziere, welche ihr Wort brachen, sich an Bord der „Agricia“ befinden. Die Japaner untersuchen die Angelegenheit sorgfältig, weil die Frage, ob die Chinesen instande seien, die Internierung der Russen durchzuführen, von wesentlicher Bedeutung sei. — Der Dampfer „Wandumaru“ geht gegen den 26. d. M. mit den fremden Militärattachés und Vertretern des japanischen Parlaments ab; der Zweck der Reise ist, den Attachés Gelegenheit zu geben, technische Beobachtungen zu machen.

München, 20. Dezember. Die „Russische Telegraphenagentur“ meldet: Eine von japanischen Offizieren befehligte 10 000 Mann starke Chunshunabteilung im Tale des Tacheluffes nahm um zwei Drittel ab, weil die Japaner die Soldatmachungen nicht einhielten.

London, 22. Dezember. Das „Reutersche Bureau“ meldet von der Belagerungsarmee vor Port Arthur: Die Einnahme von Kitwanichan ist für die Japaner von großer Bedeutung, da sie ihnen einen Weg zu den jenseits des Forts liegenden hohen Hügel öffnet und ihnen Raum für einen allgemeinen Angriff gegen einen Teil der östlichen Fortlinie bietet. Die Japaner haben jetzt fünf Schanzforts von sieben inne.

London, 22. Dezember. „Daily Telegraph“ meldet aus Tschifu vom 21.: Der Dampfer „Lady Mitchell“ unter englischer Flagge, aber mit norwegischer Besatzung, hat Tsingtau verlassen und mit einer Ladung Munition und Dynamit während eines heftigen Sturmes Port Arthur erreicht. Es wird berichtet, daß die Japaner sich genötigt sehen, Isthmischen aufzugeben, weil das Flankenfeuer der anderen Forts und die Explosionen der russischen Minen ihnen große Verluste zufügte. General Rogi soll 60 000 Mann Verstärkungen verlangt haben. Es trafen Truppen von Korea und einige Tausend Koreaner bei der Belagerungsarmee ein.

Telegramme.

Eisenach, 22. Dezember. Amlich. Am Mittwoch, den 21. Dezember, sind in der östlichen Einfahrt des Bahnhofes Buttha die Güterzüge 6816 und 6693 zusammengestoßen. Hierbei wurde ein Hilfsbremser getötet, zwei andere Zugbeamte schwer, sieben leicht verletzt. Der Materialschaden ist bedeutend. Beide Hauptgleise sind gesperrt. Der Personenverkehr wird durch Umsteigen aufrecht erhalten. Die Schuld an dem Zusammenstoß trifft, soweit bis jetzt festgestellt ist, den Zugführer des Zuges 6093. Dieser hat dem Lokomotivführer das Abfahrtsignal gegeben, obwohl er von dem diensthabenden Stationsbeamten den Befehl zur Abfahrt noch nicht erhalten hatte und auch das Signal zur Ausfahrt für seinen Zug noch nicht auf „Fahrt frei“ gestellt war. Es herrschte starker Nebel, der Zugführer beachtete infolgedessen nicht den gerade in die Station einfahrenden Zug 6816, der die Fahrstraße des Zuges 6093 kreuzen mußte. Das Hauptgleise Eisenach-Erfurt wird voraussichtlich heute Mittag wieder frei, das Hauptgleise Erfurt-Eisenach voraussichtlich morgen.

München, 22. Dezember. Wie die „Allg. Ztg.“ meldet, wurde gestern während einer Übung des Eisenbahnbataillons bei Neufreimann durch einen umstürzenden Tender der Hauptmann Bangemann getötet und ein Plonier verwundet.

Wissenschaft, Kunst und Literatur.

Caroline von Scheffel, die Witwe des Dichters, ist am 17. Dezember im 72. Lebensjahre in Meran gestorben. Seit 1866, so heißt es im „Berliner Bund“, lebte sie von ihrem Manne getrennt, zumeist in München. Als Scheffel im Frühjahr 1886 schwer erkrankte und den Wunsch äußerte, seine Frau wiederzusehen, eilte sie an sein Krankenlager.

Eugen v. Albert hat mit seiner Gattin eine Reise nach Amerika angetreten. Der Künstler wird in den Vereinigten Staaten in 40 Konzerten auftreten und dann eine Gastspielreise nach Mexiko unternehmen. Er kehrt erst im Mai nach Europa zurück.

Adolf v. Sonnenhal feierte vorgestern seinen 70. Geburtstag. Der Künstler gehört dem Wiener Burgtheater seit Mai 1866 an.

Für den Weihnachtseinkauf.

Für den Weihnachtseinkauf und die nahen Festtage sei auf den hier bestehenden, durch seine Reichhaltigkeit und Solidität seit

Jahren geschätzten Italienischen Nationalceller von Silvio Verzi, Dresden-A., Trompeterstraße 17, aufmerksam gemacht. Derselbe bietet bei überraschend mäßigen Preisen (so die Marke „Bino da posto“ pro Flasche inkl. Glas 85 Pf.) eine Fülle der trefflichsten Rot- und Weißweine. Auf die weitberühmten Marken „Bino Vermouth des Torino“ von Gebr. Cora in Turin, sowie den köstlichen „Roscato d'Alti Spumante“ möchten wir noch besonders aufmerksam machen.

Zur Christbescherung für die Waisenkinder gingen ein: 3 Mk. von Kircheninspektor Lehmann, 1 Mk. von Ungenannt, 5 Mk. von A. R. durch Sup. Fischer, 5 Mk. von Kassierer Hoffmann, hier. Tammer, Kassierer bei der Kasse der kath. geistlichen Behörden. — Ferner gingen bei der Kasse der katholischen geistlichen Behörden ein: je 10 Mk. für die Kirchenbauten zu Dresden-Johannisstadt, Riesa und Werdau von A. R. und 15 Mk. für die Christbescherungen zu Celsinzig und Dresden-Bieschen von Frau R. durch Superior Fischer und 5 Mk. von Frau Rosetti für den Kirchenbau zu Riesa.

Spielplan der Theater in Dresden.

Königl. Opernhaus.

Freitag: Rahmtags: Großmütterchen erzählt. Die Puppenfee.
Sonnabend: Gekloffen.
Sonntag: Tannhäuser. Anfang 7 Uhr.

Königl. Schauspielhaus.
Freitag: Der Betler. Das Edwaid des Tomollet. Auf. 1/8 Uhr.
Sonnabend: Gekloffen.
Sonntag: Agnes Bernauer. Anfang 7 Uhr.

Neubau-Theater.
Freitag: Der Seelbett. Anfang 1/8 Uhr.
Sonnabend: Gekloffen.
Sonntag: Rahmtags 1/4 Uhr: Die Weihnachtinsel. Abends 1/8 Uhr: Der Generalstabschef.

Theater in Leipzig.
Freitag: Neues Theater: Preciosa. — Altes Theater: Ulline. — Schauspielhaus: Die Ehre. — Theater am Thomasing: Die Waile aus Lomood.
Theater in Chemnitz.
Stadt-Theater. Freitag: Ulline.

DRESDEN.
Central-Theater. Variété.
Täglich: Vorstellung.
Einlaß 7 Uhr. — Anfang 1/8 Uhr. 3052
Sonn- u. Feiertags 2 Vorstellungen: Rahmtags (halbe Preise)
Einlaß 3 Uhr. Anf. 1/4 Uhr. — Abends 1/8 Uhr gewöhnl. Preise

Am 21. Dezember verschied unerwartet, aber nicht unvorbereitet, infolge eines Schlaganfalles meine innig geliebte Frau, unsere treusorgende Mutter und gute Schwester,

Frau Maria Bischoff
geborene Mannel.

Um ein frommes Memento für ihre Seelenruhe bittet Priester und Gläubige
im Namen aller Angehörigen

3485 **Heinrich Bischoff,**
Maschinenmeister.

Meissen, den 22. Dezember 1904.

Ein Requiem findet am Sonnabend, den 24. Dezember, um 7 1/4 Uhr in St. Benno zu Meissen statt. Die Beerdigung erfolgt Sonnabend 11 Uhr auf St. Nikolai.

Nur 3 M. Anzahlung!
1 Mk. wöchentlich.
Kronleuchter,
Hänge- und
Tischlampen etc.
Elias Goldhammer,
Dresden,
Pillnitzer Strasse 14, 1.

Bilder.
Oelgemälde, prachtvolle Ausführung mit Rahmen schon von 3 Mk. an.
Oeldruckbilder, eleg. eingerahmt, das Paar schon von 3 Mk. an.
Hausseggen, gross Auswahl.
Einrahmungen von Bildern werden schnell und billig ausgeführt.
Spiegel- u. Rahmen-Fabrik
Max Büssler
Dresden-A., Blasewitzer Str. 72 u. Kyffhäuser-Str. 7 (Paul Johst.)

J. A. Henckels
Solingen
kaiserl. u. kgl. Hoflieferant
und Verkaufsniederlage
Dresden-A.
Wildenbrunnstr. 7.

Hierdurch geben wir die traurige Nachricht, dass mein lieber Mann, unser guter Vater, Schwiegervater und Grossvater, Herr

Jakob Delank
Portier am Königl. Josephinenstift.

nach langen und schweren Leiden, wohl vorbereitet durch mehrmaligen Empfang der hl. Sterbesakramente, heute 5 Uhr 20 Min. vorm. sanft entschlafen ist.
Um stilles Beileid bitten
Dresden, den 22. Dezember 1904.

Magdalena verw. Delank
nebst Kinder und Enkel.

Die Beerdigung wird noch bekannt gegeben.

Schuhwaren
in großer Auswahl, folgende Qualitäten, sowie

Oschatzer
Filzschuhwaren, Tuch- u. Filztiefel, Gummischeuhe zu sehr billigen Preisen empf.

L. Pönitz,
Dresden, Wallstrasse 6.

Oelgemälde
Kreide-Pastell- und Aquarell-Porträts
Vergrößerungen.

ähnlich und vollendet künstlerisch, nach jed. Photographie (inkl. schlecht gelb od. aus Gruppe) werden Kreide-Pastell- und Ölbildnisse nur unter Garantie billig gefertigt von

H. Bentzsch, Dresden,
Marienstrasse 1, II. (gegründet 1875)

Fracks, anzüge
Cylinder verleiht u. verkauft **F. Schakowsky**
(S. Sauer Nachf.), Dresden, Margo-
zellentstraße 7, 1. Anfertigung nach Maass

Stets das Neueste in
Kaffee-
Tafel-, Thee- u. Waschgeschirren
Küchensachen, u. Crystall

Braut-
ausstattungen.

Versand
unter
Garantie.
Preisverzeichn.
u. Muster frei.

CARL ANHÄUSER,
DRESDEN.

Christstollen,
ff. Rhein. Speculatus
Pariser Chok.-Lebkuchen
eigenes Fabrikat,
Konditorei u. Feinbäckerei
Café Parsifal.
3459 Hochachtungsvoll
Fritz Mittenzwei.

..... Neu übernommen und renoviert!

Antons Weinstube
Dresden, An der Frauenkirche 1 u. 2 (Neumarkt)

Inhaber: **S. Freimuth,** Weingrosshandlung.
Erstkl. Weine in jeder Preislage. Schoppen-Ausschank.
Vorzügliche Küche. Von 8 Uhr ab warmes Frühstück.
Abends von 6 Uhr ab Stamm.

12 Jahre ausprobiert!
Verrätlich anerkannt ist die Entreibung

Succor.
Sichere Hilfe
und Linderung für
Rheumatismus,
Gicht und Reissen.
à Flasche 2 Mk. Depot
B. Oettmeyer,
Dresden.

Bestandteile: 0,457
Salznatg., 0,123 Bilfen-
traudl., 0,130 Zamen-
nadelöl, 0,252 Terpentini-
öl, 0,058 Chloroform.

Nähmaschinen.
Familien- und Handwerker-
Näsch. verk. außerst billig auch auf
wöchentl. oder monatl. Zeitzahl.
T. Gost, Dresden, gr. Weidberg 21.

**Praktische
Weihnachts-Geschenke!**
Spielwaren, Waschwannen,
Plättbretter, Leiter- u. Hand-
wagen, einzelne Räder, Holz-
waren usw. billig u. gut bei
Salzmüller, Dresden,
Gairichstr. 17.

Cigarren u. Cigaretten als Weihnachts-Präsente
in eleg. Packungen kauft man am besten:

CIGARREN-ECKE
"ECKE GEORGPLATZ-JOHANNESSTR. 1."

JOSEF KUNTE, DRESDEN-A.

Bruchbandagen, Leibbinden,
Suspensorien, Spülkannen, Clys-
toppen, Mutter- und Klystierspritzen,
Gummiwaren, sowie sämtliche Artikel
zur Kranken- und Wochenpflege.

Richard Münnich,
Dresden-N., Hauptstr. 11.
Damen steht meine Frau zu Diensten.

Aug. Hardt,
Neugasse 53 Meissen Zscheilastr. 32
empfehlen 3481

Schuhwaren
in großer Auswahl zu soliden Preisen. Ein Vollen Filz-
schuhe und Pantoffeln verkaufe bis Weihnachten mit großer
Preisermäßigung. Anfertigung feiner Massarbeit
und Reparaturwerkstatt.

Deutsche Frauen!
Gedenket der Handwerker!
Sie hilt um Abn. Tischlich u. Ser-
vietten, Tee- u. Kaffeegedeck, Hand-
Küch., Schauer- u. Standblich, Bett-
zeug in weiss u. bunt, Leinw. in all.
Breit., Taschentüch., Hemd- u. Schür-
zenstoff usw. Auf Wunsch alles fert.
gen. u. gestickt. Must. n. Preis portofr.
Vollständ. Aussteuer! **Linderoder Handweberei**
2210 Gustav Wonneberg
Geschäftsl.: Linderode (Lassitz).
Nur 2350 kost. 1 Dtsch. 42/100 cm gross.
halbwais. Kitch. Handt. u. rot. Kants

Paul Schmidt's Leihanstalt u. Verkauf gee. mech. Heilapparate,
Dresden-A., Kathringstr. 2, gegenüb. d. Rathgericht. Preisliste gratis.

Moderne Pelzwaren!
Herren- und Damen-Pelze
Muffen, Colliers usw.
sowie Umarbeitungen u.
Reparaturen jeder Art
sehr schnell und billig.

Paul Heinze, Dresden-A., Schreiber-Gasse 2
vormals F. Döschner, 5. Laden v. Altmarkt.

Heirat.
Katholischer Knappschaftsarzt in Segen mit aufblühender
Industrie Mitteldeutschlands mündig Bekanntheit mit farb. Dame
aus gut. Familie im Alter bis 28 J. Bedingung ist: angenehm.
Keuhere, häusl. Sinn, liebes, dabei energ. Charakter, größeres Ver-
ständn. vor all. gutkath. Erziehung u. Gesinnung. — Fr. Ch. mit
Bild u. Angabe der Verh. unter „Weihnachtswunsch Rh.“ an die
Geschäftsstelle dieses Blattes. Verm. v. Geistl. und Eltern
ananehm. andere Vermittlung verboten. 3488

Alleinverkauf für Dresden.
Spezialität: 7-Pfennig-Ausschluss (Originalgröße).
10 Stück 53 Pf. 100 Stück 5 Mark.

Zigarr.-Spez.-Haus Franz K. Seifert, Dresden, Wettinerstr. 65, gegenüb. d. Haupt markthalle. Filiale: Freiburger Pl. 8.

Bei Berücksichtigung der angekündigten Firmen wolle man sich auf die „Säch. Volkszeitung“ beziehen.
Druck: Saxonia-Verlagsdruckerei, Verlag des katholischen Pressevereins, Dresden, Pillnitzerstr. 43. — Verantwortlicher Redakteur: Philipp Bauer in Dresden. Hierzu eine Beilage.

Aus Stadt und Land.

Die Mitglieder des Königl. Hauses haben aus dem Nachlasse des Königs Georg dem Palastbibliothekar einen wertvollen Füllig übergeben.

Der Rat genehmigte in seiner letzten Sitzung das Abkommen mit der privilegierten Pagenahmestelle betreffend die Landabtreibung zum Johannstädter Ufer. Somit ist nun die Eventualität einer Durchquerung des Festplatzes durch die Ostuferstraße beseitigt.

Nach dem im Druck der Königl. Hofbuchdruckerei von E. C. Reinhold u. Söhne erschienenen 73. Verzeichnisse des Vermögens der Stadt Dresden, dem im Anhang eine Uebersicht über den Stand der städtischen Anleihen und ein Verzeichnis des Vermögens der evangelischen Schulgemeinden beigelegt ist, betrug am 31. Dezember 1903 das gesamte Stammvermögen 85 339 429 Mark. Der Gesamtbetrag der Aktiven hat sich um 11 167 020 Mark vermehrt, der der Passiven um 294 071 Mark. Den größten Posten unter den Aktiven stellt derjenige der Grundstücke mit 84 691 765 Mark dar. Dann kommen die Hypotheken mit einem Bestande von 1 367 590 Mark. Das Bezirksvermögen der Stadt, das nach ministerieller Verfügung getrennt vom Stammvermögen zu verwalten ist, betrug 345 926 Mark (343 835 Mark). Das Vermögen der städtischen Betriebe (Gaswerke, Elektrizitätswerke, Wasserwerke, Leibamt) ist von 40 978 193 Mark auf 43 046 190 Mark gewachsen. Unter Einzurechnung des Sonderfonds und des Vermögens einiger Wohltätigkeitsanstalten (Berkhofhaus, Hohenthal-Haus, Irren- und Siedenhaus) beträgt der Bestand des Gesamtvermögens der Stadt Dresden 135 731 216 Mark Ende 1903, gegen 121 267 944 Mark Ende 1902, hat sich daher um 14 463 272 Mark vermehrt. Die Gesamtanleihe Schuld der Stadt Dresden betrug Ende 1903: 84 130 436 Mark.

Hohe Befriedigung und wahre Weihnachtsfreude beherrschte die Gemüter aller, welche am Montag nachmittags der Besichtigung der Suppenkinder der 1. katholischen Bezirksschule im Saale des Gesellenhauses beiwohnten. Unter zwei prächtig geschmückten Tannenbäumen hatte die Liebe zum Christuskind für 167 Kinder ihre praktischen und nützlichen Gaben und Spielgaben ausgebreitet. Die schöne Feier war durch die Gegenwart des hochwürdigsten Herrn Bischofs Dr. Wischanski, welcher in Begleitung des Herrn Vikariatsrats Sup. Fischer erschienen war, ausgezeichnet. Auch beehrte dieselbe durch ihre Anwesenheit die Herren Prälat Klein, Präses Kan. Plewla, Hofprediger Kan. Kummer und Gesellenpräses Karsten Niesel. Nachdem durch das Lied: O heilige Nacht! die Feier begonnen, folgte das Weihnachtsspiel in fünf Bildern: Die Hirten an der Krippe. Darauf erfreute alle Anwesenden Herr Hofprediger Kummer durch eine Rede und bewirkte, daß alle, groß und klein, sich in der rechten Weihnachtsstimmung befanden. Nun endlich konnten die Kinder ihre Gaben in Empfang nehmen. Die kleine Prinzessin Margaretha, welche in Begleitung Ihrer Erz. Frau von Gablonz zum Feste gekommen war, nahm regen

Anteil. Zum Schluß ertönte das Lied: Stille Nacht, in welches alle lebhaft mit einstimmten. Allen edlen und lieben Wohlthätern, insbesondere den Ehrwürdigen Grauen Schweftern, welche kein Opfer und keine Mühe gescheut haben, um das Fest so reichlich und so schön zu gestalten, sei hiermit nochmals ein herzliches Vergelt's Gott! zugerufen.

Dresden-Löbtau. Am vorigen Sonntag fand in der Turnhalle der 36. Bezirksschule die Christbefeuerung der Spielschulkinder des Albertstiftes statt. Besonders ausgezeichnet wurde die Feier durch die persönliche Anteilnahme Ihrer Majestät der Königin-Bitwe und des hochw. Herrn Bischofs. Nachdem einige Kinder ein ergreifendes Weihnachtsspiel aufgeführt hatten, wurden nach einer kurzen Ansprache des Pfarrers 106 Kinder mit nützlichen und angenehmen Sachen reichlich beschenkt. Allen edlen Wohlthätern der Anstalt ein herzliches „Vergelt's Gott!“ —

Raddeburg. Die Vereinigung der Gemeinden Raddeburg und Serkowitz ist laut Verordnungen der Königl. Ministerien des Innern und des Kultus und öffentlichen Unterrichts genehmigt worden. Am 31. Dezember findet im Anschluß an die anderweitige Verpflichtung des Herrn Gemeindevorstandes Wernner durch Herrn Amtshauptmann v. Graushaar die Uebernahme der Gemeinde Serkowitz statt.

Stadt Wehlen. Hier ist das neue städtische Wasserwerk und die ebenfalls neuangelegte Schleusenanlage in Betrieb gesetzt worden. Das Wasserwerk, erbaut von der Dresdener Firma Neunide Nachf., erforderte einen Aufwands von 75 000 M.

Strehla. Ein wütender Haie verlegte auf einem Gutshof in Nützenberg einen Tagelöhner derart mit den Hörnern, daß der Unglückliche schwer verletzt nach einer Dresdner Klinik überführt werden mußte.

Chemnitz. Die Christbaumfeier des „Kindergartens“ der hiesigen katholischen Pfarrgemeinde, am 18. d. M., fand dieses Jahr zum ersten Male in dem geräumigen Saale des Handwerker-Vereinshauses statt, da sich der bisherige Raum im Pfarrhause schon lange als zu klein erwies. Dem neuen, würdigen Rahmen entsprechend verlief auch die Feier in einer alle Anwesenden durchaus zufriedenstellenden Weise. Nachdem dieselbe durch den Gesang „Stille Nacht, heilige Nacht“ feierlich eröffnet worden war, folgte das Weihnachtsspiel: „Die Hirten von Bethlehem“, das von allen Mitwirkenden, besonders den kleinen Dörten Samuel und Pelt, mit feierlicher, zum Teil erweiterter Lebendigkeit gespielt wurde und lebhaften Beifall hervorrief. Nachdem die Schlussszene des Stückes noch als lebendes Bild wiedergegeben worden war, ergriß Herr Pfarrer Müller das Wort. In zu Herzen gehender Rede wies er zunächst auf die erhabene, reichliche Bedeutung und Veranlassung des Festes hin und dankte hierauf im Namen der Kinder und ihrer Eltern allen die zur Christbefeuerung der lieben Kleinen ihr Scherlein gegeben, besonders gedachte er hierbei der hochherzigen Sonde Ihrer Majestät der Königin Carola und forderte die Anwesenden auf, auch fernerhin ihre Sympathien dem „Kindergarten“ zu bewahren. Zu anerkennenden Worten sprach er sich

über die mimischen Leistungen der kleinen Dilettanten aus, die Dank der ebenso geschickten und sorgfältigen als unermüdeten Leitung der Lieben“ genannten Schwester ihre Aufgabe zur vollen Zufriedenheit gelöst und allen Anwesenden eine vorzügliche Unterhaltung geboten. Es folgte hierauf noch das Lustspiel „Die Nagelliste“. Dieser weiteren Darbietung wurde lauter Beifall zu Teil. Daran schloß sich die Befeuerung der Kinder, mit welcher die rege besuchte Festversammlung ihren Abschluß fand.

Freiberg. Das allgemeine Elektrizitätswerk mit der Straßenbahn soll von der Stadt übernommen werden. Bis jetzt war es an die Allgemeine Elektrizitätsgesellschaft in Berlin verpachtet.

Schneeberg. Die Fachschule für Handwerker wurde in diesem Jahre von 18 Schülern besucht. Die eigentliche Zahl von 26 Schülern konnte nicht erreicht werden, da einestheils der Geschäftsgang schlecht ist und andererseits dem Unterrichten in der Gegend kein Interesse entgegengebracht wird.

Oberwiesental. In Gottesgab brannte die Gölthner-Schneidmühle Strohfabrik nieder.

Waldheim. In Ritzentum wurde die Stange des Werkes im Gutes durch Feuer zerstört. In dies Stange die vierte Feuerbrunst ist, liegt wahrscheinlich Brandstiftung vor.

Weichenau. Schon seit vielen Wochen ist hier eine Konsumvereinsbewegung im Gange. Befürworter sieht man zunächst an den Zittauer Konsumvereins zu erkennen, doch es kam anders. Der Zittauer Konsumverein schickte in seiner am 15. Dezember abgehaltenen Generalversammlung mit großer Mehrheit diesen Antrag ab, schon bereits 300 Geschäftsanteile in Weichenau zu erwerben. Am 19. Dezember fand deshalb hier eine für die Interessenten wichtige Versammlung statt und es wurde die Gründung eines selbstständigen Konsumvereins beschlossen. Interessant bei der Geschichte sind die großen Bemühungen der „Genossen“ das Fest ganz in ihre Hände zu bekommen. Bis jetzt ist dieses Streben nur zu einem kleinen Teil mit Erfolg begleitet worden.

Zittau. In der letzten Stadtverordnetenversammlung wurde unter anderem mitgeteilt, daß die Kosten der unteren Mauerregulierung insgesamt 1 079 506 Mark betragen. Davon entfallen auf Flußbett- und Brückenarbeiten, sowie Kanalverb. 386 420 Mark, auf Erdarbeiten 159 622 Mark, auf Mauerarbeiten 323 244 Mark. Beiträge wurden geleistet vom Reichsfiskus 100 000 Mark, vom sächsischen Staate 75 000, von der Regulierungsgenossenschaft 110 252 Mark und von der Zittau-Cubiner Eisenbahngesellschaft 6450 Mark. Nach Abzug der Einnahmen, Zuschüsse und erworbenen Pachtzinsen verbleiben also von der Stadt Zittau zu tragende Passivsumme 349 203,45 Mark.

Halle a. S. Die Domäne Giebichenstein mit Anschluß des Herrenzuges nach der Burg ist durch den Verkauf an den ehemaligen Generalstabchef des XV. Armee-Korps, Generalmajor v. Pogendorf, für 18 000 000 M. verkauft worden.

Er blickt in das schöne edle Antlitz der jungen Frau, in die großen, voll und offen zu ihm aufgeschlagenen Augen — und ein ihm bisher ganz fremdes Gefühl der Scham überfliehet ihn.

„Ach — ich werde — kommen,“ erwidert er gepreht. Maria bemerkt seine sichtliche Erregung. Schon reut sie die Einladung. Doch es ist nun nicht mehr zu ändern. Flüchtig neigt sie das Haupt zum Gruß, zieht die Zügel an, und fort jagt die leichte Carozzella.

Dr. Borgoni steht noch eine Zeitlang wie festgebannt auf derselben Stelle und blickt dem in einer Staubwolke verschwindenden Gefährt nach. Sein Herz pocht ungestüm. Der Anblick des Weibes, das er einst so heiß, so leidenschaftlich liebte, das er jetzt ebenso heiß und leidenschaftlich zu hassen glaubt, übermannt ihn.

Wie schön, wie glücklich sie aussieht! . . . Und er ist gekommen, um all dies Glück, diesen häuslichen Frieden zu zerstören! Um eine arauenhafte Anklage zu erheben gegen einen Unschuldigen — er selbst, der Schuldige!

Er schaudert. Nicht, daß sich sein Gewissen regt. Als er damals den ungeheuerlichen Plan erdacht, hatte er längst alles, was wie Gewissen ausseh, abgestreift. Aber ein unerklärliches Gefühl, eine Vorahnung von etwas Schrecklichem, befehleht ihn. Soll er umkehren? Soll er Frascati verlassen, ohne mit Gräfin Edith gesprochen, ohne den Feuerbrand der falschen Anschuldigung in das Toskische Haus geworfen zu haben? . . . Aber wozu hätte er dann jenes entsetzliche Verbrechen überhaupt ausgeführt? War nicht das unbegreifbare Verlangen die Triebkraft, das Mädchen, das ihn verführte, zu demütigen, es für sein ganzes Leben unglücklich zu machen — und den Mann, den es liebte, dazu! Bis jetzt haben jene beiden nur Vorteil von seinem Verbrechen gehabt — sie, die glücklichen Erben, während er selbst an ein ungeliebtes Weib gefesselt ist, an die Mitwisserin seines Verbrechens! . . . Ja, noch mehr! Wenn sein längst tot geglaubtes Gewissen sich plötzlich wieder regt, wenn er schweigt und seinen so fein ausgepönten Plan nicht weiter verfolgt — wird sich dann der Spieß nicht umkehren und gegen ihn selbst wenden? Graf Alessandro hat schon längst Verdacht geschöpft. Wie, wenn er diesem Verdacht offenen Ausdruck gäbe! Wenn der Sarg geöffnet würde und man fände, was man dunkel ahnt? Und er selbst, der wirklich Schuldige, der den Verdacht auf einen anderen wälzen wollte, würde entlarvt? . . .

Dr. Borgoni ballt die Faust. „Nein, nein, nein!“ schreit es in ihm auf. „Alles gebe seinen Weg! Genau so, wie es geplant war!“

Er fährt sich über die Stirn. Er will nicht mehr an Maria Toski denken, nicht mehr an ihre Anmut, ihre Liebenswürdigkeit, ihre Schönheit. Ihre Gleichgültigkeit ihm gegenüber reizt ihn bis zum Äußersten; sie verwirrt seine Gedanken, sie macht ihn fast verrückt. Nicht mehr nach ihrer Liebe verlangt er — o nein! Aber hassen soll sie ihn — hassen, hassen, hassen! Den Zerstörer ihres Glücks soll sie in ihm leben — ihren Todfeind!

Langsam, die Hände auf dem Rücken, den Gut tief in die Stirn gedrückt, schreitet Dr. Borgoni zurück ins Hotel, mit Ungehuld die Mittagstunde erwartend.

Etwas früher als unbedingt nötig trifft er in der „Villa Gelios“ ein.

„Nein.“
 „Wohin denn?“
 „Ich habe einen schönen großen Palazzo besucht.“
 „Ach!“
 Virgilio wird unruhig. Schnell wechselt die Farbe auf seinen Wangen.
 „Einen schönen großen Palazzo!“ wiederholt die alte Frau mit Nachdruck. „Dort habe ich mit einer sehr schönen jungen Dame gesprochen.“
 „Eine — schöne junge Dame? . . . Schöner als deine Tochter, Großmutter?“
 „Nein, die beiden nicht in einem Atem, Kind! Die Dame sah aus wie ein Engel. Keine Sommerprossen, kein Muttermal, kein —“
 „Wie heißt sie?“
 Nur zögernd kommt die Frage von den Lippen des Kindes.
 „Maria.“
 „Ah —! Maria!“
 „Sie hatte glänzende schwarze Haare,“ fährt Frau Verini mit Nachdruck fort, indem sie das Kindergesicht, welches jetzt vor Erregung totenbleich ist, scharf fixiert. „glänzend schwarze Haare, ein weißes liebes Gesicht — große, braune, leuchtende Augen —“ fährt Virgilio mit Begeisterung fort. „einen kleinen, roten Mund —“
 „Ja. Und sie sprach auch von ihrem Mann. Der heißt Alessandro.“
 „Ja, Alessandro!“
 „Ob der wohl verdient, daß die schöne Maria ihn so sehr liebt?“
 „Oh, er verdient es! Er verdient es!“ ruft Virgilio leidenschaftlich, während sein ganzer Körper bebt vor Aufregung. „Sag nichts gegen Alessandro! Wer den schlecht macht, bekommt es mit mir zu tun!“
 Und schon hat sich das Kind in kampfbereiter Stellung aufgefpanzt. Sein Gesicht ist dunkelrot geworden vor Eifer.
 „Ja, ja, es ist so, wie ich dachte!“ murmelt die alte Frau wehmütig in sich hinein. „Ein schreckliches Verbrechen — und meine Tochter hat die Hand im Spiel! Großer Gott!“
 Laut dagegen sagt sie vorwurfsvoll:
 „Wie kommst du darauf, Alessandro zu verteidigen, Kind? Du kennst ihn ja gar nicht!“
 „Doch — nein — — — gewiß nicht — — —“ stammelt der Knabe in größter Verlegenheit.
 Heftig stampft er mit dem Fuß auf den Boden. Seine Augen stehen voll dicker Tränen.
 Dann rennt er spornstreichs aus dem Zimmer.
 Mirrend fällt die Tür hinter ihm ins Schloß.

XII.

Wieder sind Wochen ins Land gezogen. Der sengende römische Sommer ist hinabgeglüht. Erfriehende Herbstwinde hauchen über die traubenschwere Campagna . . . Nach langen schweren Kämpfen mit sich selbst ist die alte Frau Verini mit ihrem Schutzobsternen wieder in ihr Gebirgsdorf zurückgekehrt. Noch jetzt entflammt sie sich ganz deutlich der Unterredung, die sie mit

Tetshen. Tot aufgefunden wurde am Poppenberge bei Güntersdorf eine Hausierer. Die Frau lag mit dem Gesicht im Wasser; der Storb, in welchem sich noch Zunderwaren befanden, wurde wenige Schritte entfernt im Strauchwerk aufgefunden. Ob ein Unglücksfall oder ein Mord vorliegt, dürften die gerichtlichen Erhebungen ergeben.

Wittmann. Rheinisch-Westfälische vom 20. Dezember. Der Auftrieb beland aus 102 Hektar, 327 Mähen, 21 Wälden, 11 Büden, 171 Käufern und 399 Äckern. Trotz des tatsächlich vorhandenen Futtermangels war der Umsatz in Stübchen, wohl auf die Aufnahmefähigkeit des benachbarten Sachlen zurückzuführen, bei hochem Preis ein sehr lebhafter. Auch die Preise der Ferkel und Läufer zeigen merkwürdig an, sodass der betriebl. Wert der Schlachttiere im Frühjahr nicht sehr höher werden dürfte.

Gerichtsjahr.

Berlin. Montagsverhandlung im Prozeß Berger. Die Verteidigung wird noch einmal wegen des Zeitungspapieres gefragt, weiß aber nichts zu sagen. Sie gibt wieder an, daß sie und Berger je einen Wohnungsabschluß befehlen hätten. Ihre Wohnung habe ihr bei ihrer Rückkehr keinen verdächtigen Eindruck gemacht. Zeuge Kammowka sagt aus, daß Berger bei einer Unterredung geweint, aber nichts gestanden habe. Vorsitzender: Warum weinten Sie denn, Berger? Angeklagter: Warum ich weinte? Aber Herr Präsident! Wenn man merkt, daß man für einen Mörder gehalten wird, und in der furchtbaren Aufregung ist, soll man da nicht einmal weinen dürfen?

Die Verhandlung am Dienstag wird fast durchwegs durch die Gutachten der Sachverständigen ausgeteilt. Der Verteidiger Rechtsanwalt Bahn hat eine Menge Skizzen in der Größe des in Frage kommenden aufgefunden und vor sich liegen. Er dementiert zunächst das Gerücht von einem Selbstmord des Angeklagten. Als Sachverständiger wird der Obermediziner der Berliner Korbmacherei Zschäffer vernommen, welcher ausführt, daß es wohl begreiflich sei, daß der Besitzer seinen Storb nicht wieder erkenne, er hätte viele Beispiele in seinem Beruf erlebt. Hier stellt er herauf, daß Berger selbst ein Jahr lang Korbmacher gelernt hat. Der Sachverständige Dr. med. Schulz-Berlin vom Dr. Strakmannschen Institut für Staatsarzneikunde wurde über die Misturen in dem kleinen Reifebrot vernommen. Er hat diese mikroskopisch untersucht und kleine Stoffkörper in diesen entdeckt und zeigt die 80fache Vergrößerung. Als man Berger zwei rote Weisbrotchen der kleinen Größe zeigt und ihn fragt, ob er sie kenne, sagt er: Keine Ahnung! Dr. Schulz erklärt: Die Körner im Mist und die des Kofes stimmen überein. Es spricht wenigstens nichts gegen die Annahme, daß sie identisch seien. Der Sachverständige Dr. Engel nicht diese Behauptungen im Zweifel. Es folgen nun lange Auseinandersetzungen zwischen Gutachten anmehenden Sachverständigen. Gerichtsmediziner Dr. Geislich hat an dem Storb einen Zintenfisch entdeckt. Der Angeklagte bemerkt demgegenüber, daß er der Verteidigung einmal die Zintenfisch mit Tinte gefärbt und dabei die Tinte auf den großen Storb gepossen habe. Auf Befragen gibt die Angeklagte an, daß die Angaben des Angeklagten richtig seien. Sie sagt sodann, sie sei jetzt sehr überrascht, daß der französische Storb ihr Storb sei. Nach wiederum längeren Auslassungen zwischen Verteidiger und

Sachverständigen wurde die Sitzung wegen Erschöpfung des Angeklagten auf Mittwoch vertagt.

Vermischtes.

v Drei Hohenzollernfürsten als Vaten in einer Familie. Die Familie des aus Leipzig gebürtigen, früher in Dresden, jetzt im Ruhrgebiet ansässigen Kaufmanns Friedrich Schlerbach ist mit 11 Knaben gesegnet. Dreimal haben nun Hohenzollernfürsten der Bitte des als bestärksten Vaters um Uebernahme einer Vaterrolle entsprochen. Bei dem 7. Kinde war Kaiser Wilhelm II., bei dem 10. Prinz Heinrich von Preußen Vate und bei dem am 22. August d. J. geborenen 11. Sohn hat Kronprinz Wilhelm die Vaterrolle übernommen und gestattet, daß sein Name in das Kirchenbuch eingetragen werde. Der Kronprinz überlieferte der Familie ein Patengeld von 30 Mk.

v Eine Fabrik, in der jeder Angestellte blind ist, befindet sich in Philadelphia. Die Fabrik wurde im Jahre 1874 von Mr. G. L. Hall, der selbst blind ist, begründet. Er ist jetzt noch der Leiter der Fabrik, der von dem glänzenden Wunsch befeuert ist, jedem Blinden in Amerika Arbeit zu verschaffen. Seine Fabrik schildert er selbst: „Im ganzen beschäftigen wir 125 Mann, wenn das große Publikum uns mehr unterstützen würde, könnten wir die doppelte Anzahl beschäftigen. Es sind über 100 Blinde vorgemerkt, die auf Anstellung warten. Wir machen hauptsächlich Besen. Sie werden aus Weizenkörnern gearbeitet, von dem wir in den letzten beiden Jahren 1927 849 Pfund verbraucht haben. Das ist natürlich die denkbar feinste Qualität, da Blinde keinen anderen Besen arbeiten können. Wir haben 92 175 Duzend Besen verfertigt, wofür wir etwa 800 000 Mark in bar erhielten, und wir bezahlen den Leuten 2,75 Mark für das Duzend. Einige der geschicktesten Arbeiter verdienen wöchentlich 50 Mark, die Ungeschicktesten bringen es auf 30 Mark wöchentlich. Auf das Besenbinden bin ich verfallen, weil es schnell erlernt und alle dazu gehörige Arbeit von Blinden ausgeführt werden kann. Außerdem steigt die Nachfrage nach Besen ständig; das ganze Jahr über gibt es keine stille Zeit.“

v Eine Preiskönigin als Preisgewinnerin. Aufsehen erregt in New York die Tatsache, daß eine junge Frau, welche in einem Krankenhaus untergebracht ist, bei einem Wettbewerb unter Schriftstellerinnen, welcher von einem Berliner Blatt angekündigt war, den ersten Preis erhielt, bestehend in einer költenlosen Reise nach Europa. Vielleicht bewirkt sich jetzt entweder der Preisrichter oder der Jurypräsident um den freigewordenen Platz im Sanatorium?

v Die Genickstarre ist in Königsberg, Preußen, Schließen, furchtbar ansteigend. Die Kranken liegen bewegungslos mit steifem Hals und bewegen unter fortwährendem Schreien und krankhaften Zuckungen Arme und Beine. Mehrere sind bereits gestorben.

v Ein „originelles“ Führungssattel hat beim letzten Monatswechsel, wie man dem „Berl. Tageblatt“ berichtet, die Frau eines sehr bekannten Schauspielers in Berlin W. dem abziehenden Dienstmädchen in das Dienstbuch eingetragen. Es lautet: „Friederike Wilhelmine L. hat ein Jahr — weniger elf Monate bei mir in Dienst gestanden und sich in dieser Zeit: fleißig — an der Haus-

tür, genügsam — in der Arbeit, sorgsam — für sich selbst, geistig — in Ausreden, freundlich — gegen Mannspersonen, treu — ihrem Liebhaber und ehlich — wenn alles vergeschlossen war, gezeigt.“ Behufs Erlangung eines besseren Attestes will das gefranzte Mädchen den Klageweg beschreiten. — Daß dieses Attest originell ist, glauben wir nicht, derartige Dummbreiten sind schon öfter gemacht und leider für geistreich gehalten worden.

Theater und Musik.

Residenztheater. Heute Freitag gelangt im Abonnement die Operette „Der Seeladett“ zur Aufführung. Sonnabend bleibt das Theater geschlossen. Sonntag, Montag und Dienstag geht die neue Operette „Der Generalkonjunkt“ von Heinrich Reinhardt in Szene. Das Märchen „Die Weihnachtsglocke“ wird vom ersten Theater an jeden Mittwoch gegeben.

Centraltheater. Von Sonntag den 1. Weihnachtstage ab wird das Weihnachtsspiel „Der Zaubererschleier“ von Gustav Störck, Musik von Georg Büttich, täglich nachmittags 1/4 Uhr bei ermäßigten Preisen aufgeführt. Abends 1/8 Uhr beginnt die Varietë-Vorstellung, in der sämtliche für Dezember engagierten Attraktionen, wie der geniale Contrabassspieler Marcel Salzer, die Aufsehen erregenden Kapellmeister „Caprice & Prarconi“, Professor Willson mit seinem Wunderkessel, die Bühnen Red- und Wortturner „The Rules“ usw. auftreten.

Wissenschaft, Kunst und Literatur.

Der Kaiser von Rußland hat die in Petersburg ausgestellte Sammlung von Werken Beresowskys erworben.

Dresdener Kunstgenossenschaft. Die Weihnachtsspende der Dresdener Kunstgenossenschaft, Schöffergasse 4 (Eintritt frei) erfreut sich fortgesetzt eines lebhaften Besuchs, verbunden mit gutem Verkauf. Die Erwerbungen in der vorigen Woche machten eine Ergänzung der entlassenen Lücken notwendig; es wurden der Ausstellung daher eine Reihe von Gemälden und anderen Kunstwerken zugeführt. Ein Besuch der interessanten Ausstellung dieser Dresdener Künstler lohnt sich, selbst wenn man keinen Kauf beabsichtigt.

Wilde Gaben.

Eingegangen zur Christbeherung der Armen in Bielefeld 10 Mk. von Hagenau, in Braunschweig 10 Mk. von Hagenau unter: „Herr, gib den armen Seelen die ewige Ruhe!“ Alle den Kirchenbau in Bielefeld heimlich über das Komitee seit der letzten Sitzung (16. 12. 04) 333 Mk. 34 Pf. in 49 Posten eingegangen, darunter von Herrn K. L. in S. 100 Mk., durch Herrn Lehrer Ströbbeder 947 Mk., aus Oberbrunn 10 Mk., aus Zeller 10 Mk., Herr B. in Wühl 22,50 Mk., Herr W. R. in W. 20 Mk., Herr G. in S. 20 Mk., aus Limburg 10 Mk., aus Regenborn 20 Mk., Dersl. Bergelt's Woll. Um weitere Gaben bittet

H. W. Wagner, Bielefeld, Bismarckstraße 61.
Für die Christbeherung in Bielefeld: R. R. 10 Mk. — Für die Christbeherung in Bielefeld: R. R. 10 Mk. — Für den Kirchenbau in Bielefeld: Durch H. L. Heberich 11,15 Mk., von Herrn Walter Deyers 3 Mk., von Herrn Schlichter 2,2 Mk., durch Herrn Oberlehrer Roth 4 Mk., von Herrn Walter Strawmann 5 Mk. Verlässliches „Bergelt's Woll.“ R. R. V. Vodenburg.

New-Porter Warenbericht.

Woolwool-Preis in New-York 7,70. Baumwolle für Lieferungen per Februar 7,20, do. per April 7,45. Baumwolle-Preis in New-Orleans 7,10. Petroleum Standard white in New-York 7,80, do. in Philadelphia 7,75, Petroleum refined (in Cases) 10,50, do. Credit Balance et Oil City 1,55. Schmalz Western from 7,25, do. Rohe & Brothers 7,25. Mais per Dezbr. 54 1/2, do. Mai 51 1/2, do. Juli —. Weizen Winterweizen loco 117 1/2, Weizen per Dezember 117 1/2, do. Mai 11 1/2, do. Juli 102 1/2, do. Sept. —. Getreidefracht nach Liverpool 2 1/2, Kaffee fair Rio Nr. 7 87 1/2, do. Rio Nr. 1 per Januar 7,55, do. per März 7,85. Wehl Spring-Wheat clear 3,90. Zucker 4 1/2, Zinn 28,70—29,25. Kupfer 14,75 bis 15,12.

ihren Todster hatte, als ich nach jener furchtbaren Entdeckung, daß der totengeblauete kleine Graf Virgilio Tosli identisch ist mit ihrem Schützling.

Meid, von Güssen geschüttelt, war Assunta ihr damals entgegengetreten. Auf die Anfragen der Mutter hatte sie nur die eintönige Antwort:

„Ja, es ist so, Mutter.“

Doch als die alte Frau den Grund für diesen unerhörten Betrug wissen wollte, da hatte Assunta trüb lächelnd geantwortet:

„Das wirst du alles später erfahren, Mutter. Zu ein bis zwei Monaten. Zieh, ich bin krank, sehr krank. Laß mir noch so lange Ruhe. Ich verspreche dir, daß alles gut wird. Aber gehe zurück nach Rocca di Papa. Nimm Virgilio mit dir und sprich nie wieder mit ihm über frühere Zeiten! Tu es deiner armen Tochter zu Liebe, die dich nie wieder um etwas bitten wird!“

Und die alte Frau, die für ihr einziges Kind immer noch tiefe Zärtlichkeit empfindet, trotz allem, was vorgefallen, gibt nach und läpelt sich mit ihrem Schützling aufs neue ein in ihrem Gebirgsdorf.

Inzwischen fühlt Assunta sich von Tag zu Tag schlechter. Husten und Brustschmerzen nehmen zu, so daß sie es für nötig hält, einen berühmten Arzt zu konsultieren.

Mit ihrem Mann spricht sie niemals über ihr Leiden. Seit jenem Abend, da sie mit starrem Verstande fühlte, daß die Leidenschaft, welche sie für ihren Gatten empfunden, plötzlich vorbei war, da sie sah, daß er es war, der auf einmal nach seinem Weibe zu verlangen schien — seit jenem Abend meiden die beiden einander noch mehr als zuvor.

Assuntas Unterredung mit dem Arzt, der ihre Zunge untersucht, ist kurz und läßt an Deutlichkeit nichts zu wünschen übrig.

„Was halten Sie von meinem Leiden, Herr Doktor?“

„Um — wollen Sie die Wahrheit hören?“

„Ich bitte darum.“

„Nun wohl. Sie sind sehr krank.“

„Ich wußte es. Wie lange habe ich noch zu leben?“

„Vielleicht zwei bis drei Monate.“

„Ist keine Hoffnung mehr?“

Der Arzt nickt die Achseln, und dieses Achselzucken jagt der Kranken mehr, als viele schön gedrehte Phrasen es hätten tun können.

Nach zwei — drei Monate! Und dann — dann? . . .

Assunta schaudert. O, diese kurze Spanne Zeit noch in Ruhe leben! Was dann kommt — sie kümmert es nicht mehr.

Ruhig, unheimlich kehrt Assunta nach Hause zurück.

Zu ihrer Verwunderung erwartet ihr Mann sie bereits auf der Terrasse.

„Wo bleibst du so lange? Ich muß mit dir sprechen!“

„Ich war beim Arzt.“

„Wozu?“

„Um meine Zunge untersuchen zu lassen.“

„So? Was sagt er?“

„Das wird dich wohl kaum interessieren.“

„Dast recht.“

Sein Ton ist kalt und hart, wie stets, wenn er mit seiner Frau

spricht — nur, daß Assunta sich jetzt nicht mehr dadurch verletzt fühlt. Im Gegenteil.

„Wo — was hast du mir zu sagen?“ fragt sie gleichgültig.

„Du weißt, daß die Toslis zur Zeit in Frascati auf einer ihrer Besitzungen weilen?“

Sie nickt.

„Weißt auch, daß Gräfin Edith Tosli, die Mutter des verstorbenen Virgilio, bei ihnen dort zu Besuch ist?“

Abermaliges stummes Nicken.

„Gut. Auch ich fahre morgen nach Frascati!“

„Du?“

„Ja, ich.“

„Warum?“

„Ich muß die Gräfin Edith sprechen.“

„Die Gräfin Edith? Warum gerade die Gräfin Edith?“

„Um — ich habe gestern einen Brief vom Grafen Alessandro erhalten, in welchem er anfragt, wie es mit der Analyse der betruhten Arznei steht.“

„Nun? Und du?“

„Ich werde Gräfin Edith mitteilen, daß ich — er dämpft seine Stimme, so daß die Worte nur wie ein Hauch an Assuntas Ohren beben, — „daß ich — Gift in der Arznei gefunden habe!“

„Riccardo!“

Assunta ist aufgesprungen.

Doch er scheint ihre Erregung gar nicht zu bemerken. Kalt, geschäftsmäßig redet er weiter, entwickelt er seinen ganzen Plan.

Und Assuntas Lippen werden immer gespannter, ihre Augen immer größer, ihre Lippen immer bleicher . . .

Die Katastrophe naht. Mein Gott! Mein Gott!

Früh am nächsten Morgen, schon mit dem ersten Zuge, fährt Dr. Borgoni nach Frascati.

Nicht sofort begibt er sich nach „Villa Helios“, dem Landsitz der Toslis. Er steigt in einem kleinen Hotel ab und humpelt dann im Städtchen herum.

Plötzlich Pferdegetrappel, das Rollen von Rädern — eine Carozzella, jenes leichte, zweirädrige, in der römischen Campagna so überaus beliebte Gefährt, rollt mit zwei Damen heran.

„Ah, Doktor Borgoni!“ ruft die jüngere der beiden Damen verwundert.

„Wie kommen Sie hierher?“

„Geschäfte halber, Frau Gräfin,“ erwidert der Arzt schnell, mit einem Blick auf deren Begleiterin. „Kann ich Sie im Laufe des Tages ein Viertelstündchen sprechen, Gräfin Edith?“

„Gewiß, lieber Doktor.“

„Wollen Sie nicht mit uns zu Mittag essen?“ fragt Maria mit der ihr eigenen ungekünstelten Liebenswürdigkeit, indem sie sich herabbeugt. „Sie sind herzlich willkommen!“